

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschl. 5 Heller Porto)

Aus dem Inhalt:

Mexiko wird umgebaut

Abkommen

England-Italien perfekt

Rüstungsindustrie

Wirtschaft der Welt

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telefon 58077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Sonntag, 3. Jänner 1937

Nr. 3

Deutschlands Piratenstreich „Königsberg“ flüchtet vor spanischem Flugzeug mißglückt

Bayonne. Ueber die Anhaltung des spanischen Dampfers „Soton“ durch den deutschen Kreuzer „Königsberg“ wird aus Bilbao gemeldet:

Der entlang der baskischen Küste fahrende Kreuzer „Königsberg“ hielt den spanischen Dampfer „Soton“ an, der von Bilbao nach Santander unterwegs war. Der Vertreter des Kommandanten des spanischen Schiffes wurde gezwungen, an Bord des Kreuzers zu gehen, wo er aufgefordert wurde, eine Erklärung zu unterzeichnen, in der er anerkennt, daß die Anhaltung des Dampfers „Soton“ eine Vergeltungsmaßnahme für die Anhaltung des deutschen Dampfers „Balos“ sei. Der Dampfer „Soton“ erhielt sodann den Befehl, einen Hafen der Aufständischen an der Küste Galiciens anzulassen. Als der spanische Schiffsoffizier an Bord seines Schiffes zurückkehrte, nahm der „Soton“ Kurs zur Küste. Niemand dieser geriet der Dampfer auf Grund, wobei er von dem deutschen Kreuzer, aber ohne Erfolg, beschossen wurde. Nach diesem Vorfall nahme ein Regierungsflugzeug vom Festlande her und kreiste mehrmals über dem deutschen Kreuzer. Die „Königsberg“ bemühte sich, möglichst rasch das offene Meer zu erreichen. Dem Dampfer „Soton“ gelang es, nach einigen Stunden freizukommen, worauf er nach Santander fuhr. Der Umstand, daß der Dampfer „Soton“ wenige Minuten später, nachdem er angehalten worden war, auf Grund geriet, beweist, daß er sich innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer befand.

Spaniens Regierung warnt!

Paris. (Havas.) Das Informationsbüro der baskischen Regierung teilt mit, daß die baskische Regierung im Einvernehmen mit der republikanischen Regierung in Valencia allen Regierungen der befreundeten Staaten bekanntgegeben habe, daß sie ihren Seestreitkräften Anweisungen gegeben habe, zum Schutz der Handelschiffe in den baskischen Hoheitsgewässern die energischsten Mittel anzuwenden.

Regierungstruppen rücken vor

Madrid. (Havas.) Die republikanischen Truppen haben an der Front von Guadalupe die Dörfer Alcanar, Alguera und Mirabueno besetzt und sind einige Kilometer vorgeückt. Die Aufständischen unternehmen einen von Tanks und einer deutschen Kavallerieabteilung unterstützten Angriff, wurden aber zurückgeschlagen. Diese Operationen der republikanischen Truppen an der Guadalupe-Front bilden einen Teil der Bewegungen, die den Zweck haben, Madrid dadurch zu entlasten, daß in den Händen der Aufständischen befindliche Städte oder strategische Punkte bedroht werden.

Flucht vor Franco

Casablanca. Die spanische Schaluppe „Ranolito“ mit 14 Mann an Bord, der es gelungen war, aus dem Hafen der Aufständischen in Huelva zu entkommen, ist heute in Casablanca eingetroffen.

Das Versagen der Hitler-Armee vor Madrid

Jean Delbiano, Sekretär der Belgischen Arbeiterpartei, hat zum zweitenmal Spanien besucht und sich zwei Wochen dort aufgehalten. Er schildert seine Eindrücke in einer im „Peuple“ erschienenen Artikelserie, der wir folgendes Zitat entnehmen:

Als unsere Truppen sich auf Madrid zurückzogen, geschah es, weil sie von gewaltigen deutschen Bombenflugzeugen zusammengeschossen wurden. Als wir einen Augenblick befürchten mußten, daß die Hauptstadt in die Hände der Aufständischen fallen könnte, geschah es, weil man anfing, sie zu zerstören, die Frauen und Kinder in den Arbeiterbezirken durch die Bomben großer deutscher dreimotoriger Flugzeuge zu morden: die gleichen dreimotorigen Flugzeuge, die morgen tödlich, Brüssel, Antwerpen zerstören und ihre Bevölkerung vernichten würden — wenn morgen der Krieg ausbräche...

Und dann, plötzlich, ist dies anders geworden!

Auch auf unserer Seite sind Flugzeuge aufgestiegen, ganze Geschwader haben den Kampf mit den deutschen und italienischen Piraten aufgenommen. Heute fliegen die deutschen Flugzeuge seltener über Madrid, das nun seinerseits von stählernen Wägeln behütet ist, stoßkräftig und wendig wie die Aare. Man kann sagen, daß heute in Spanien die Oberhand in der Luft haben; daß jedesmal, wenn ein Regierungsflugzeug und ein deutscher Flieger zusammentreffen, es für den Deutschen schlecht ausgeht. Die Luftwaffe Hitlers, die Luftwaffe Görings, diese fürchterlichen Flugzeuge, der Stolz des Führers — sie haben ihre Feuerprobe zu bestehen gehabt und sie haben ihren Meister gefunden.

Während aus den rauchenden Ruinen der Arbeiterviertel die schmerzlichen Klagen der hingeropierten Frauen und Kinder aufsteigen, muß Hitler — der Besiegte des Luftkammers über Madrid — sich fragen, ob er weiter diesen Krieg wagen kann, den er doch so gut vorbereitet hatte.

Welche Wut, wenn er hört, daß die Tanks, die er Franco besorgt hat, gegen die 22-Pennimeter-Geschütze nicht auskommen können. Und welche Freude für uns, die Freunde des freien Spaniens, daß unsere Genossen nicht mehr waffenlos dem Anmarsch gegenübersehen!

Widerstand in Deutschland Es brennt... Massenverhaftungen

Hannover. (F. A.) Die frühere Gummiwarenfabrik Gesslor in Hannover-Limmer gehört jetzt zu den Continental-Gummiwerken in Hannover. Die Anlagen der Erzezier werden seit längerer Zeit hauptsächlich für die Regenerierung von Altgummi verwendet. In den riesigen Altgummi-Behältern, die für Heereszwecke hier lagerten, brach nun kurz vor Weihnachten ein Brand aus, der drei große Fabrikgebäude ergriff und den gestapelten Altgummi vollständig vernichtete. Für Löschzwecke und zur Rettung der lösbaren Bestände war die Feuerwehr von Hannover und Umgebung, SA und Reichsarbeitsdienst und später sogar noch Militär eingesetzt. Es hat nichts genützt. Noch in der Brandnacht nahm die Gestapo eine ganze Anzahl von Verhaftungen unter Arbeitern der Fabrik vor. Sie glaubt an Brandstiftung und handelt nach ihren Berliner Weisungen. Die Gestapo-Zentrale ist davon überzeugt, daß die zahlreichen Scheunenbrände im Reich vorwiegend als Sabotageakte politischer Gegner anzusehen sind und sie hat das Augenmerk der Beamten durch eine vertrauliche Anweisung besonders auf Brandfälle richten lassen und rücksichtsloses Einschreiten verlangt.

Berlin. In der württembergischen Ortschaft Schwäbisch-Gmünd geriet in der Neujaarsnacht ein 100 Meter langer Schuppen in Brand, der einen Teil der württembergischen Flachsernte barg. Insgesamt sind 3000 Meterzentner Flach im Werte von 300.000 RM verbrannt.

Soziale Befriedung Frankreichs Das Schlichtungsverfahren — ein neuer großer Erfolg Blums

Paris. An französischen amtlichen Stellen erwartet man fest, daß die Befestigung des Arbitrage- und Schlichtungsverfahrens und Vollständigung der Regierung eine Verschleppung der Beilegung der großen Konflikte über die Geltendmachung der Kollektivverträge und die Lohn-erhöhungen gebracht hat. So wurde zum Beispiel in Nizza der Streikkonflikt des Hotelpersonals und der Metzler-Konflikt beigelegt. Auch in der Metallindustrie in der Stadt Pompey und in anderen Städten Ostfrankreichs wurden Vereinbarungen erzielt. Ebenso wurden in den Schuhfabriken in Fougères Abkommen erzielt. Demgegenüber ist in Lille und Umgebung trotz der Bemühungen des Präfeldes die Lage in der Metallindustrie unverändert. Die Arbeitgeber verharren dabei. Streit-agitatoren nicht wieder in ihre Betriebe aufzunehmen.

In Bordeaux, wo die Arbeiterschaft einer großen Möbelfabrik vor einigen Wochen den Streik verkündet und die Betriebe besetzt haben, erklärte heute der Fabrikhaber, daß er den Betrieb der ganzen Fabrik definitiv einstellt.

Nach dem Gesche über das Arbitrage- und Schlichtungsverfahren werden alle kollektiven Streitigkeiten in Industrie und Handel vor der Verhängung eines Streiks oder einer Aussperrung zum Gegenstand eines Schlichtungsverfahrens

„Geistige“ des Sudetendeutschtums Hans Watzlik und K. F. Leppa wissen, wo ihr Platz ist

Wo es Schwächere gibt, immer auf Seite der Stärkeren!
Leitspruch der Sudetennazis.

Nach ihrer sozialen Schichtung, nach ihrer wirtschaftlichen Lage sind die Sudetendeutschen wohl das am meisten proletarisierte Industrie-volk auf dem Kontinent. Auch vor der großen Krise wurden sie zu vier Fünftel von Arbeitern, Angestellten und Kleinbauern repräsentiert. Die dünne bürgerliche Oberschicht hat nach dem Kriege keine wesentliche politische Rolle mehr gespielt. Um so verderblicher ist die Rolle eines Klüngels von provinziellen Halbgebildeten, die unter dem politisch-soziologischen Sammelbegriff „böhmische Intelligenz“ nur unzureichend charakterisiert sind. Der große Einfluß dieser Leute auf Erziehung und öffentliche Meinung steht in umgekehrtem Verhältnis zu ihrer geistigen Ausristung und Leistung. Seit Hitlers Machtantritt ist für sie das goldene Zeitalter ausgebrochen. Nun sind sie der ungewohnten Arbeit selbständigen Denkens vollständig entbunden. Sie finden ihr behagliches Kostümchen damit, die jeweils aufgelegte Meinungsmaßgabe des Berliner Propaganda-Ministeriums möglichst wortgetreu nachzuplappern. Nach dem letzten Nürnberger Parteitag grassiert nun vollends die Papageien-Krankheit unter den sozusagen intellektuellen Sudetennazis. Das geistig-politische Profil unseres böhmischen Lagers wird immer grotesker. Unsere nazifizierte Zeitgenossen, welche vorgeben, erkorene Wortführer gelebender Dauertätigkeit und Gebirgs-

bauern zu sein, eignen sich mit verblüffendem Eifer die Weltbetrachtung ostdeutscher Junker und rheinischer Schwerindustrieller an. Nach der tschechischen Seite hin operieren sie zwar weiterhin mit den demokratischen Waffen rechtlichen und moralischen Appells, dem europäischen Geschehen gegenüber vertreten sie schamlos das Vorrecht der brutalen Gewalt. Sie, die in der Innenpolitik selber den Rechtskampf des Schwächeren zu führen vorgeben, jubeln bei allen außenpolitischen Begebenheiten der Brutalität des Stärkeren zu. Die traurigen Vorgänge in Spanien bieten dazu eine treffliche Illustration.

Da erscheint in einem weißböhmischem Verlag „Der Klermann aus Böhmen“, laut Selbsteinschätzung eine „Monatsschrift für das geistige Leben der Sudetendeutschen“. Geleitet wird sie von den Schriftstellern Hans Watzlik und Karl Franz Leppa. Unter der moralischen Verantwortung dieser beiden Leuchten des böhmischen Schrifttums erschien im Dezember-Heft besagter Zeitschrift ein Artikel von Karl Springenschmid: „Der Machtkampf in Spanien, geopolitisch gesehen.“ Er verdient es, als Dokument geistigen, politischen und moralischen Tiefstandes sudetendeutscher Schriftstellerei nicht übersehen zu werden.

Dieser Springenschmid macht sich ohne Skrupel die Lüge der Goebbels-Kreaturen zu eigen, wonach das menschenmordende Schlachten in Spanien ein Werk des Bolschewismus ist. Er traut sich darüber, daß nicht etwa nur der sudetendeutsche, sondern auch der tschechische, englische, holländische, schweizerische und sogar der schwedische Spießer die Dinge nicht so sehen könnte, wie sie wirklich sind. Der Mann aber, der Europa nach seinem Ebenbilde neu erschuf und es nur von Spießern bevölkert sieht, bringt der Spießerwelt von Gibraltar bis zum Nordkap die bitter entbehrte Erleuchtung, indem er schreibt:

„Dabei machen es uns die Sowjets eigentlich sehr leicht; denn wer die Berichte des Komintern-Kongresses im Sommer v. J. nur einigermaßen verfolgt hat, konnte von dem, was sich heute in Europa und in der Welt ereignet hat, nicht im mindesten überrascht sein. Was jetzt in Spanien geschieht, ist nicht Zufall, sondern eine planmäßige politische Arbeit, die letzten Endes auf jene Richtlinien zurückgeht, die schon Lenin der sowjetrussischen Politik gab.“

Lenin ist sonach an dem Blutbade schuld, welches die Franco- und Molleas über das spanische Volk gebracht haben. Sellen wird man Gelegenheit haben, böhmische Schriftsteller mit so frecher Stirne lügen zu sehen, wie in gegebenen Falle. Man fragt sich, ob denn mit der Annahme einer braunen Genoffnung die Fähigkeit verloren geht, schamrot zu werden, wenn man diese Fabeln mit dem wahren Verlauf der Ereignisse in Spanien vergleicht.

Unter den 271 Abgeordneten der republikanischen Linksmehrheit, welche am 18. Februar 1936 in die Cortes gewählt wurden, befanden sich ganze 16 Kommunisten neben 90 Sozialisten. Bis zur Rebellion der eibdrückigen Generäle befand sich — wie bis zum Ueberdruck betont werden muß — weder ein Kommunist, noch ein Sozialist in der spanischen Regierung. Präsident der spanischen Republik war und ist der Bürgerliche Azaña, Führer der Republikanischen Union, die im Parlament durch 80 Abgeordnete vertreten ist.

An diesen Tatsachen messe man die Unberourenheit jener, die zu behaupten wagen, daß der Krieg in Spanien durch den Bolschewismus hervorgerufen wurde. Selbst die verstoßtesten englischen Konfessionarier wissen, daß ein monarchistisch-faschistischer Putz, vorliegt, der schon seit Jahren vorbereitet wurde, zu einer Zeit, da die Kommunisten in Spanien über einen einzigen Abgeordneten verfügten. Unsere Völkischen wollen indes mit der Wahrheit nichts zu schaffen haben. Für sie ist jede demokratische und soziale Bewegung der arbeitenden Massen Bolschewismus. Der Landhunger der spanischen Pächter und die Lohnkämpfe in Frankreich — alles nach Weisungen Lenins von bolschewistischen Emmissären importiert. In Deutschland müssen solche faschi-

Parlamentsschluß

Paris. Kammer und Senat haben am 2. Jänner um 1.30 Uhr nachts die zweite außerordentliche Parlamentssession 1936 abgeschlossen und den Haushaltsplan sowie die Steuerreform nach avölmaligem Hin- und Her zwischen Kammer und Senat verabschiedet. Der Senat hat den Haushalt in vierter Lesung mit 200 gegen 81 Stimmen und die Steuerreform durch Handaufheben angenommen. In der Kammer wurde der Haushaltsvoranschlag schließlich mit 467 gegen 75 Stimmen angenommen und der Steuerreformentwurf mit 378 gegen 210 Stimmen.

Die Kammer tritt am 12. Jänner wieder zusammen.

fürliche Tendenzfragen von einer gleichgeschalteten Öffentlichkeit geschickt werden. Daß man sie aber in einem demokratischen Lande zu wiederholen wagt, ist der Gipfel der Liebedienerei für heutigetägliche Soldner-Führer und stockreaktionäre Latifundienbesitzer. Die subindustrielle bürgerliche Intelligenz hält derzeit wahrscheinlich den Weltrekord an böswilliger Ignoranz gegenüber den sozialen Bewegungen und Problemen unserer Zeit.

Befagter Springenschmid behauptet in den weiteren Ausführungen allen Erstes, die Völkerschleiften wollten Spanien zum Ausgangspunkt der Weltrevolution für nicht weniger als drei Erdteile machen: Europa, Afrika und Südamerika. „Wo ist die Hilfe?“ — fragt er in seiner Angst und Not. Es steht schlimm für Springenschmid's Spiecher-Europa, denn „Frankreich hat in der ganzen Sache völlig seine Handlungsfreiheit verloren. Es ist nicht Subjekt, sondern Objekt der Weltrevolution geworden... England tut das, was es immer tut, wenn irgendwo in der Welt Unruhe ist: Es blockiert den Unruheherd und meint damit die Welt zu retten.“ Wer da als Unruheherd gemeint ist, Franco oder Moskau, verrät die Zeitschrift für das geistige Leben der Subindustriellen nicht. Jedenfalls erfährt der so belehrte Leser einige Seiten später, daß auch auf Italien nicht genügend Verlaß ist, weil seine Armeen im eroberten Abyssinien beansprucht werden. Wo ist also Hilfe? Der Wahlit-Mann weiß Bescheid:

„Steht allein das Deutsche Reich. Es hat die ganze Last des Kampfes zu tragen. Wie so oft in der Geschichte steht auch heute Deutschland für ganz Europa. Während Frankreich durch den räumlichen Zusammenstoß mit seinen Kolonien Afrika gegen Europa mobilisiert, und zugleich durch den Pakt mit dem Sowjet-Russland in die europäische Politik hineingezogen, verteidigt das deutsche Volk Europa und damit alles, was an Geschichte, an Kultur, an materiellen und geistigen Werten mit diesem Erdteil verbunden ist. Wäre jeder in dieser unerbittlich harten Entscheidung wissen, wo sein Platz ist.“

Springenschmid schließt seinen Aufsatz mit einem Zitat jenes „wackeren Sebastian Brant über die Zustände in deutschen Landen damals, als auch Gefahr aus Asien Europa bedrohte und die Türken vor Wien standen“, das wir aber unseren Lesern schenken wollen. Es genügt noch einige Sicherstellungen. Das Eingeständnis, daß das heutige Deutschland die ganze Last des Kampfes der Franco's trage, geht über die bekannten Berliner Versionen hinaus und erscheint für künftige Klarstellungen wertvoll. Festzuhalten bleibt auch die interessante Behauptung, daß Frankreich „Afrika gegen Europa mobilisiert.“ Jedenfalls eine neue Lesart. Angesichts der Europa verteidigenden Marrokaner, der mohammedanischen und der neuhindischen Soldner, welche vor Madrid die geistigen Werte unseres Erdteils durch Artilleriepatronen und Bombenabwürfe retten, klingt der Hinweis auf die Türkenfälle besonders einleuchtend.

So etwas lassen sich die völkischen Leser einer „Monatsschrift für das geistige Leben der Subindustriellen“ bieten!

So etwa segelt unter den Schriftstellernamen Hans Wahlit und F. A. Leppa!

Das ist die geistige und moralische Verfassung unserer völkischen Intelligenz an der Jahreswende 1936—1937!

Mexiko wird umgebaut

Die letzten Conquistadoren werden vertrieben

Von Julius Braunthal

„Zur gerechten Verteilung des Reichtums, im Besitz und monopolisiert zum ausschließlichen Wohle von einer oder mehreren Personen, aber zum Schaden der Gesellschaft im allgemeinen oder einer sozialen Klasse, wird die Regierung ermächtigt, privates Eigentum zu expropriieren.“

Diese Worte leiten das Gesetz ein, das das mexikanische Parlament kürzlich beschlossen hat. Und augenblicklich verwandelte die Regierung das klingende Wort in fruchtbare Tat. Sie exproprierte zunächst 55.000 acres Baumwollplantagen der Purcell Estate Company in Coahuila State, ein britisches Unternehmen, und verteilte sie unter mehr als zweitausend Bauern.

Die Eigentümer werden für das exproprierte Land entschädigt; sie bekommen genau den Wert des Eigentums, den die Besitzer selbst vor der Steuerbehörde in den letzten Jahren deklariert haben. So hatte die exproprierte englische Gesellschaft ihr Vermögen mit 100.000 Pfund bewertet, obwohl es, wie sie nun klagen eingeleitet, einen Wert von 500.000 Pfund darstellt. Sie wird daher nur 100.000 Pfund als Entschädigung erhalten, und zwar nicht in Geld, sondern in Bonds mit zehnjähriger Laufzeit. So will es das Gesetz.

Im englischen Parlament wurde in einer der letzten Sitzungen Mr. Eden erkaunt über das Gesetz interpelliert. Keiner ist aber überrascht, der die soziale Entwicklung Mexikos in den letzten Jahrzehnten beobachtet hat.

Die kapitalistische Weltpresse schilderte Mexiko als den Schauplatz einer Militärevolution und blutiger Kirchenverfolgungen. Die Wahrheit ist, daß sich

in Mexiko eine ungeheure soziale und kulturelle Revolution vollzogen

hat, die das Antlitz dieses Landes völlig veränderte. Mexiko wird vom Grunde aus umgebaut, seine letzten Conquistadoren vertrieben — Europa, in seinen eigenen Sorgen verstrickt, hat es nur nicht bemerkt.

Es ist ein ungeheures Land, mehr als siebenmal in der Größe von England und Wales. Aber kaum achtzehn Millionen Menschen leben in diesen Weiten.

Es ist ein unendlich reiches Land: reich an Gold,

das reichste Silberland der Welt, es besitzt große Schätze an Blei, Kupfer, Zink, an Mineralien vieler Art; es zählt unter den ersten Weltmächten des Petroleums; der Boden trägt Baumwolle, Weizen, Ruder; seine Weiden haben Raum für Millionen Rinder; es besitzt Wasserfälle zur Erzeugung und zur Verwertung in elektrischer Energie.

Ein Reichtum der heutigen Bevölkerung könnte dort ein Dasein in Weiden finden. Aber die breite Masse des mexikanischen Volkes lebt inmitten der Fülle seiner Naturgaben in tiefster Not. Mexiko hat die größte Sterblichkeitsrate: 138 Todesfälle bei tausend Geburten — England 63, Holland sogar nur 44. Das Durchschnittseinkommen für den Mexikaner (die Fremden nicht gezählt) sind 192 Mex. Dollar (das sind etwa 1500 Kl) im Jahr! Unterernährung und sein trauriger Begleiter, der Alkoholismus, mäßt die Bevölkerung hinweg.

Wie erklärt sich dieser tragische Widerspruch zwischen Fülle und Not?

Mexiko war vier Jahrhunderte lang die Beute fremder Eroberer:

erst des spanischen Adels, dann der römischen Kirche, am Ende des nordamerikanischen und britischen Kapitalismus. Die Conquistadoren bemächtigten sich der Reichtümer des Landes, der Mineralische und des Bodens. Prof. William Gates, berichtete in seinem Vortrag an der Johns Hopkins University über seine mexikanischen Studien. Er war — 1918 — durch Yucata geritten, einen vollen Tag durch flachstragendes Land — der Besitz eines einzigen Landlords. Er fand im Norden Estates bis zu einer Million acres im Besitz eines oder einer handvoll reicher Zudermagnaten. Die katholische Kirche allein besaß zu Beginn des letzten Jahrhunderts vier Fünftel von allem bebaubaren Land.

Fremde hatten das mexikanische Volk seines Reichtums beraubt, es in Sklaven verwandelt; das Gesetz hatte die Mexikaner als „inferior“ erklärt, als „Besen ohne Verunft“; die katholische Kirche stellte in Zweifel, ob ein Indianer überhaupt eine Seele besitze. Man zwang den Eingeborenen zur Arbeit in den Minen, auf den Petroleumfeldern, auf den Haciendas, wie man das Tier zur Arbeit zwingt. Man ließ ihm nicht genug, um auch nur den Hunger zu stillen und die Wunden zu bedecken. Man hielt ihn noch überlegt in der Finsternis der Unwissenheit. Mehr als zwei Drittel der eingeborenen Bevölkerung konnte bis in unsere Tage weder lesen, noch schreiben.

So war es bis zur Revolution am Vorabend des Weltkrieges.

Es ist hier nicht die wechselvolle Geschichte dieser Revolution zu erzählen; es ist über ihr Ergebnis zu berichten. Sie setzte sich zum Ziel, das Land von seinen letzten Conquistadoren zu befreien; sie ist auf dem besten Weg zu diesem Ziel.

Die Conquistadoren hatten das mexikanische Bauernvolk von seinem eigenen Boden vertrieben. Die Revolution jagte den Räubern die Beute wieder ab und gab den Verarmten den Raub zurück. Mexikos Revolution ist vor allem eine Agrarrevolution, die gewaltigste Agrarrevolution in unserer zeitgenössischen Geschichte neben der russischen Revolution.

Das ungeheure Gebiet von mehr als zehn Millionen Hektar, das sind 25 Millionen acres, wurde bisher den Latifundienbesitzern abgenommen und unter 920.000 Bauernfamilien verteilt. Dieser Umwälzungsprozess im Bodeneigentum, erst abgerend begonnen, beschleunigte in den letzten Jahren sein Tempo. Bis zum Jahre 1934 waren 20 Millionen acres aufgeteilt; aber allein im ersten Jahr der sozialistischen Bauern- und Arbeiterregierung des Generals Lazaro Cardenas mehr als fünf Millionen. In absehbarer, durchaus naher Zeit wird Mexiko, das Land der Haciendas, ein Land der Bauernhöfe sein.

Die alten und neuen Conquistadoren hatten dem Volk die Schule verlagert. Die vielen Mil-

lionen des Landvolkes konnten weder lesen, noch schreiben. Erst allmählich erkannte die Revolution ihre kulturelle Aufgabe. Noch das Budget vom Jahre 1911/12 spendete nur 800.000 Pesos für das Schulwesen. Aber im letzten Budget, 1935/36, wurden 52 Millionen für das Erziehungswesen bereitgestellt, mehr als 18 Prozent der gesamten Staatsausgaben. Selbst noch 1923 zählte man nicht mehr als 34.000 Bauernkinder in den Schulen; neun Jahre später 465.000 Bauernkinder und 140.000 Erwachsene.

Aber noch gab es für zwei Millionen Landkinder keine Schulen. Die Regierung Cardenas, die Ende 1934 zur Macht kam, beschloß, innerhalb eines Sechs-Jahr-Planes ihrer Amtsdauer

zwei Millionen neue Schulen

zu errichten, im Durchschnitt zweitausend im Jahr, und dafür ein volles Fünftel der Staatsausgaben zu widmen.

Liebevoll pflegt der mexikanische Bauer die Schule. Nachdem Prof. W. Gates zum zweitenmal, 1934, Mexiko bereiste, ergählte er: „Ich sah in einer großen Zahl von Dörfern verfallene Kirchen, und die Häuser der Reichen in Ruinen. Aber ihnen gegenüber steht das Schulhaus als ein — nein, als das Lebenszentrum der Gemeinschaft. Die Bauern haben ihren Glauben in die Schule gelegt; sie haben sich geistig um die Schule gruppiert, bewußter als einst um die Kirche, die die Eroberer errichtet hatten.“ Sie ist eine Laienschule, denn die Revolution hat die Kirche vom Staate getrennt und ihr die Gewalt über die Schule genommen; sie ist nach dem Willen der Gesetzgeber eine deklarierte sozialistische Schule, die Idee der sozialen Gerechtigkeit und der sozialen Verantwortung soll in das Herz des Kindes verpflanzt werden.

Agrarrevolution und Kulturrevolution verbandeln den eingeborenen Indianer aus einem Arbeitstier zum Menschen, aus einem Werkzeug der alten und neuen Eroberer in einen wirklichen Bürger der Gemeinschaft, verleiht ihm ein in den Körper der Nation, gab dem mexikanischen Volk die Sprache wieder. Eine uralte Nation erwacht zu neuem Leben, ein Leben sozialistischer Erfüllung.

In diesem Land der Bauern gibt es einige zehntausende Arbeiter. Minenkapital und Oligomagnaten hatten sie schrankenlos ausgebeutet. Die angedrohten Herren des Landes gewöhnten der Arbeit keinen Schuß. Die Revolution „auf ihn. Die Kraft der Arbeiterklasse ruht in ihrer Einigkeit, in ihrer Organisation.

„Die Gewerkschaften sind die besten Waffen der Arbeiter und wertvoller selbst, als der Schuh, den Gesetze und Behörden liefern können.“ — mit diesen Worten rief der Präsident der mexikanischen Republik selbst die Arbeiter zur Organisation auf.

Und als Regierungsgrundgesetz verkündete General Cardenas: „Der moderne Grundgedanke von der Funktion des Staates und der wirklichen Natur einer Arbeitergesetzgebung, verlangt von einem weiteren universalen Standpunkt, daß in zweifelhaften Fällen bei einem Konflikt zwischen Kapital und Arbeit zugunsten des schwächeren Teiles entschieden wird.“ Nahezu alle Konventionen der Internationalen Arbeitsorganisation in Genf wurden in Mexiko Staatsgesetz. Darüber hinaus bereicherte Mexiko die sozialpolitische Gesetzgebung mit manchen Neuerungen: zum Beispiel der Bezahlung des Ruhetages nach je sechs Arbeitstagen. Mindestlöhne wurden gesetzlich festgelegt, das Recht

Das Kaffeehaus in der Seitengasse

Roman von Fritz Rosenfeld

„Ich war Ihnen stets treu ergeben, Herr Direktor, und habe achtundzwanzig Jahre, fünf Monate und neunzehn Tage Ihrem Unternehmen gedient. Ich war in der ganzen Zeit nur vier Tage krank. Verzeihen Sie mir, Herr Direktor.“

„Ich werde Sie nicht anzeigen, aber Sie müssen das gestohlene Gut zurückerstatten. Ich habe genau ausgerechnet, wieviele Stunden, wieviele Tage Sie dem Unternehmen gestohlen haben. Die Summe ist hoch. Sehen Sie her, Feiertag!“

„Ich werde sie nachholen, Herr Direktor.“

„Sie treten morgen den Dienst wieder an.“

„Ich trete morgen den Dienst wieder an, Herr Direktor.“

Es war nicht mehr Semmelhut, es war der Löffel. Der Löffel schmolz zusammen, sprang vom Bett, hüpfte auf den Tisch, machte einen Purzelbaum, verankert in der Tasse.

„Nun ist es gut,“ sagte er mit einem dünnen, silbernen Stimmchen, „nun ist es nicht mehr so heiß.“

Feiertag packte den Löffel, schlug an die Tasse, ein hohler, klirrender Ton erklang.

„Der Tee ist eiskalt,“ brüllte er die Haushälterin an. „Der Arzt hat mir heißen Tee verordnet.“

„Der Tee war heiß, als ich ihn brachte. Wenn Sie ihn stundenlang stehen lassen, kühlt er aus. Das ist doch nicht meine Schuld.“

Draußen wurde es dunkel. „Soll ich die

Lampe anzünden?“ fragte die Haushälterin. „Das Licht ist für die Augen nicht gut“, sagte Feiertag. „Ich will schlafen.“

Die Haushälterin brachte ein Glas Wasser und ein Pulver. Sie löste den weißen Staub in dem Wasser, er wirbelte in winzigen Flocken durch das Glas. Feiertag setzte sich auf. Er sah das Glas schweigend an, er berührte es nicht. „Nehmen Sie den Löffel aus dem Glas“, schrie er. Dann stürzte er die trübe Flüssigkeit durch die Kefle.

Er legte sich in die Kissen zurück. Nun werde ich, dachte er. Der Arzt hat mir Gift gegeben, um mich von den Qualen, die mir drohen, zu erlösen. Nun kommt der Tod. Er wird nicht Waals Gesicht haben, er wird nicht ein Gerippe sein, klappernde Knochen mit hohlen Augen; er wird ein Engel sein, seine Flügel werden mich einhüllen und ich werde schlafen. Semmelhut wird vor Wut plagen, wenn ich morgen nicht ins Büro komme. Ich werde ihn um die Stunden, Tage und Wochen, die ich ihm gestohlen habe, betrügen. Er hat nur die Minuten aufgeschrieben, die ich aus dem Fenster sah; hat er auch die Stunden aufgeschrieben, die ich nach Wirotschluß am Schreibtisch sah, Rechnungen fertig machte, Konto-Auszüge, Mahnbriefe? Diese Stunden hat er mir gestohlen. Wir sind also quitt, Herr Semmelhut. Sie sind nicht mehr mein Direktor. Ich hab einen neuen Chef. Suchen Sie sich einen neuen Buchhalter.

Feiertag lag mit geschlossenen Augen da, seine Arme hingen herab, sein Atem ging schnell. Er schlief.

Er schlief weit in den neuen Tag hinein. Als am Morgen der Arzt kam, rief er sich die Augen. „Sie haben mich zurückgeschickt, Doktor“, sagte er. „Ich muß noch ein paar Stunden und Tage abbienen.“

Der Arzt lächelte. „Noch ein paar Monate und Jahre“, sagte er.

Um die Mittagstunde kam Mittelmeier,

„Feiertagchen, was ist denn mit Ihnen, was treiben Sie denn, Sie werden uns doch nicht ernstlich krank werden?“

„Ich war sehr krank, es war sehr schlimm, nun ist es etwas besser“, erwiderte Feiertag.

Mittelmeier erblickte die Blumen.

„Wollen Sie eine Gärtnerei eröffnen? Sie haben sich da ja aufbahnen lassen wie der Kaiser von China —“

„Ich wollte nur ein paar Blumen um mich haben. Das Zimmer ist so lahl. Und wenn man da so ganz allein liegt, da kommen seltsame Gedanken —“

Mittelmeier lächelte. Feiertag winkte ihm an das Bett heran.

„Nicht wahr, Mittelmeier. Sie erzählen es nicht den andren.“

„Fällt mir gar nicht ein! Was geht das denn die andren an? Sie können doch so viele Blumen in ihr Zimmer stellen, wie Sie wollen.“

Feiertag legte sich in die Polster zurück. „Ich bin noch sehr müde, Mittelmeier. Es war schlimm.“

„Ich will Sie auch nicht länger stören, Feiertag. Wir haben uns alle gestern Sorgen gemacht, wo Sie denn heden könnten. Und da bin ich eben nachfragen gekommen, was Sie treiben.“

„Ich danke Ihnen, Mittelmeier.“

„Gute Besserung, Feiertag.“

IX.

„Heute habe ich eine gute Nachricht“, sagte Städtlein. „Die Stelle bei Grothaus ist frei. Fräulein Carola kann am Montag eintreten.“

„Das ist ja wunderbar, Städtlein. Wie haben Sie denn das gemacht?“

„Ich hab' ihm schon zureden müssen“, gestand Städtlein. „Fräulein Carola hat ja keine Vorschulung. Aber ich habe Bürgschaft für sie gestellt. Und mein Wort gilt noch unter meinen Kollegen.“

Städtlein strahlte vor Stolz, Krise, Abbau,

Zusammenbrüche, Entlassungen in allen Betrieben — er hatte es zustandegebracht, auch in dieser Zeit einen Posten für Carola aufzutreiben. Wiltz lief ihr entgegen, als sie kam, er brach mitten im Takt ab.

„Städtlein hat einen Posten für Sie gefunden“, schrie er durch das Café. „Bei Grothaus. Nun sind Sie aus dem Wasser, Carola.“

„Er wird Ihnen für den Anfang nicht mehr als hundertfünfzig zahlen“, sagte Städtlein.

„Geben Sie sich damit zufrieden. Er ist ein anständiger Mensch, und wenn er erkennt, daß ein Angestellter tüchtig ist, läßt er mit sich reden.“

„Ich bin ja glücklich, wenn ich hundertfünfzig bekomme“, erwiderte Carola. „Das reicht für das Zimmer und das Essen, ein paar Kleider hab ich ja noch.“

Vom Nebentisch rasselte das Gelächter herüber. Mittelmeier sah zwischen Waal, Finsterbusch und Genno.

„Sie können sich das nicht vorstellen“, sagte er. „So etwas haben Sie noch nie gesehen. Es sah in dem Zimmer aus wie in einer Totenkammer. Weiße Rosen hatte er auf die Weibede gestreut. Weiße Rosen! Leuchter standen an dem Bett, mit Wachskerzen. Er hat sich bei lebendigem Leib aufgebahrt. Weil er ein bißchen Husten hatte.“

Finsterbusch wischerte. Geleiters Daß drohnte durch das Lokal:

„Der Herr stellt sich das Sterben einfach vor. Man legt sich hin, zwischen Blumen, und schläft ein. So billig bekommt er den Tod nicht, unser Freund Feiertag.“

„Er geht morgen wieder in sein Büro. Wahrscheinlich wird er morgen abends ins Café kommen. Wir wollen ihn würdig empfangen, den heimgekehrten verlorenen Sohn, den von den Toten Auferstandenen, den Unsterblichen.“

Finsterbusch erzählte es seiner Frau, die Frau rief Carola.

(Fortsetzung folgt)

auf Streik durch Gefes garantiert, das Kollektivvertragverfahren gesetzlich gesichert.
In der Revolution wurde die Arbeiterklasse sich ihrer Kraft bewußt; sie lernt sie nun zu gebrauchen.

Das die Revolution das Land in Ruinen verwandelt?
Das Gegenteil ist wahr!

Mexiko blüht auf.
Nur ganz wenige Biffen, die aber Wände sprechen: In den letzten fünf Jahren stieg der Export von 450 Millionen auf 750 Millionen, der Import von 350 auf 400, der Wert der Mineralproduktion von 291 auf 413 Millionen Pesos und das Staatsbudget von 1935 zeigt trotz seiner beträchtlichen Ausgaben für das Erziehungsweesen.

Abkommen England-Italien perfekt

Befriedigung in London, Paris und Rom

R o m. Das italienisch-englische Gentlemen's agreement ist Samstag mittags 12 Uhr vom Außenminister C i a n o und dem englischen Votschafter Sir Eric D r u m m o n d unterzeichnet worden.

Das Abkommen hat, wie man von italienischer Seite vernimmt, den Charakter einer Erklärung, mit der sich die beiden Regierungen Zusicherungen über die gegenseitigen Sicherheitsgarantien im Mittelmeer geben. Der Text wird Sonntag abends gleichzeitig in London und Rom veröffentlicht werden.

Der Inhalt dieses Gentlemen's agreement wurde aus Gründen der diplomatischen Höflichkeit dem französischen Votschafter in London, Corbin, am Samstag bekanntgegeben, und zwar mit Rücksicht darauf, daß Frankreich eine der im Mittelmeer am meisten interessierten Mächte ist.

Der britische Votschafter Sir Eric Drummond erklärte Journalisten, daß diese Vereinbarung nichts gegen Frankreich Gerichtetes enthalte, daß es im Gegenteil in Frankreich nur Zustimmung hervorzurufen könne.

Aus L o n d o n wird verlautet, daß das Abkommen folgende Punkte enthält:

1. Zusicherungen bezüglich des Status aus,
2. Freiheit des Transits und der Verkehrswege im Mittelmeer,
3. Zusicherungen, daß das Abkommen nicht gegen eine dritte Partei gerichtet ist.

Freude in Paris

Paris. An französischen amtlichen Stellen wird erklärt, daß die französische Regierung vom Beginn der Verhandlungen über das englisch-

für die Agrarreform, für Bewässerungsanlagen und Straßenbauten einen Ueberschuß von 32 Millionen Pesos, das sind mehr als zehn Prozent der Staatseinkünfte.

Die vertriebenen und die letzten von der Vertreibung bedrohten Konquistadoren haben die mexikanische Revolution verurteilt. Sie erzählten von blutigen Greueln und wirtschaftlichem Niedergang. Eine Verschwörung der Weltpresse verhängte mit Todeschweigen ihre schöpferischen Leistungen.

Aber schweigt auch die Presse: Die Steine des gewaltigen Aufbaues verkünden den Triumph der mexikanischen Revolution. Ihr Triumph aber ist ein Triumph der sieghaften Idee des Sozialismus.

italienische Gentlemen's agreement von London auf dem Laufenden gehalten wurde und daß die französische Regierung mit allen Bestimmungen dieses Abkommens einverstanden ist. Vor allem handle es sich um Zusicherungen und Garantien allgemeiner Art, hauptsächlich um die Respektierung des status quo im Mittelmeer. Die konkreten Details werden, wie man in Paris erklärt, später und unter Bezugnahme und der vollen Teilnahme Frankreichs gelöst werden. Ein französischer Stellen wird erklärt, daß die englisch-italienischen Beziehungen insbesondere während der letzten 18 Monate sehr gespannt waren und England messe deshalb der Regelung des Verhältnisses mit Italien und der Verubigung grundsätzliche Bedeutung bei. Diese Verubigung wird die feste Grundlage und der Ausgangspunkt von weiteren Verhandlungen zwischen Italien und den übrigen Staaten nicht nur betreffs der Mittelmeerfragen, sondern auch der übrigen europäischen Politik sein.

Befriedigung in Rom

Die Unterzeichnung des britisch-italienischen Gentlemen's agreement bezeichnet die römische Presse mit lebhafter Befriedigung.

Im „Giornale d'Italia“ schreibt Virgilio Gamba: Das Abkommen, das in der Reihe der Zusicherungen gehört, bedeutet die Richtlinie für ein gleichlaufendes Vorgehen, aus der sich eine aktive Zusammenarbeit beider Staaten im internationalen Rahmen des Mitteländischen Meeres ergeben kann. Dieses Abkommen ist auf drei Hauptziele gerichtet: den Frieden, die Besserung der Beziehungen, die Solidarität in der Wahrnehmung britisch-italienischer Interessen und die Respektierung berechtigter Interessen anderer Staaten am Mitteländischen Meer.

Andauern des Streiks in Detroit

Detroit. Außer in den Ford-Werken dauern in allen übrigen Industriebetrieben des Streiks an, von denen der erste in der Fabrik für Aufzüge ausgebrochen ist. Es streiken jetzt ungefähr 40.000 Arbeiter. Die Direktoren der geschlossenen Fabriken lehnen es ab, mit den Streikenden über ihre Forderungen zu verhandeln. — Infolge des Streiks haben alle Fabriken der General-Motors die Arbeit einzustellen, wodurch im ganzen 211.000 Arbeiter betroffen würden.

„Herr Geheimrat dichtet“

Erinnerungen an Felix Dahn: zu seinem 25. Todestag am 3. Jänner
Von Lily Pringsheim

Wer kannte ihn nicht in Breslau, den scharfsinnigen, eillen Professor für Jurisprudenz, der mit seinem grauen Vollbart, den auffallend zierlichen Händen und der hohen schmalen Stirn mit blendendem Vortrag den Höreer der wichtigste Lehrer war?

In seiner großen Wohnung am Breslauer Stadtpark mit den riesigen Räumen wurde aus dem Lehrer und scharfen Kritiker der zärtliche, aufopfernde Gatte seiner Frau Therese, einer geborenen Freiin von Droste-Hülshoff und Verwandten der großen Annette, Felix und Therese, ein unzertrennlicher Begriff für den großen und bunten Freundeskreis! Alle in diesem Kreis respektierten trotz oft gegensätzlicher Weltanschauungen die Eigenarten des kinderlosen Dichterpaares.

In einem Saal der Dahn'schen Wohnung befanden sich nur Stühle, die frei herumflogen. In einem anderen in Weiß-Gold gehaltenen Saal stand nichts als die Harfe, auf der Therese spielte. Das Arbeitszimmer von Felix dagegen gleich einem germanischen Museum. In großen weichen Pantoffeln, brauner Samtjacke und flatternder schwarzer Mäntelkrawatte schliefte er umher und hielt Zwiesprache mit seinen Göttern und Helben.

Therese, völlig auf ihn eingestellt, betete ihn an und dufte sogar bei seinem Schaffen dabei sein. Auch die beiden Hausgeister, zwei Schwwestern aus Bayern, namens Lisi und Stasi, die seit dem Beginn der Ehe das Paar betreuten, verehrten Felix. „Der Herr hat noch mit Botan zu tun, wir warten mit der Suppe“, sagte Lisi, oder „heute dauert die Thunfisch noch eine Weile“, meinte Stasi.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Gedenkstunde in Ossek

Heute sind es drei Jahre, daß aus Ossek die Gedenkstunde kam, im Nelson-Schacht seien 112 Bergleute bei einer Bergwerferexplosion ums Leben gekommen. Die Erinnerung an die entsetzliche Katastrophe ist noch in aller Herzen lebendig, um so mehr, als der Schacht noch nicht alle Opfer herausgegeben hat. Erst 111 Leichen sind geborgen worden, 81 ruhen noch in den zerrümmerten Stollen.

In Ossek wird der 3. Jänner als Trauertag begangen. Auch heute werden sich die Bergarbeiter der Nelsonschächte versammeln und ihrer toten Kameraden gedenken. Es wird eine Kranzniederlegung auf den Gräbern der geborgenen Opfer erfolgen und eine Gedenkstunde an dem von der Regierung gestifteten Denkmal der Nelson-Opfer abgehalten werden. Um 10.45 Uhr, dem Zeitpunkt, wo sich die Katastrophe ereignete, werden die Sirenen sämtlicher umliegender Schächte das Zeichen zu einer Minute stillen Gedenkens geben.

Ausgemauerter Schacht unter dem Klassenzimmer

In der Karlsruher deutschen Mädchen-Volkshochschule war der Fußboden eines im Erdgeschoß gelegenen Klassenzimmers reparaturbedürftig geworden. Als der mit der Reparatur betraute Arbeiter einen Teil des Fußbodens und einen Balken herausnahm, lockerte sich unter ihm die freigelegte Erde und zog den Arbeiter mit in die Tiefe. Im letzten Augenblick konnte er sich festhalten und aus seiner gefährdeten Lage befreien. Eine Kommission stellte fest, daß sich unterhalb des Klassenzimmers ein mit Steinen ausgemauerter Schacht befindet, der zu einem verdeckten Brunnen führt. Von dem Vorhandensein des Brunnens wußte niemand. Der Schacht hat eine Tiefe von vier Metern.

Nach der Meinung von Sachverständigen ist die Annahme, daß es sich um einen verfallenen Schacht handelt, nicht richtig. Herr Dr. W. u. n. s. ch vom Ruffinger Stadtdirektor, der im Auftrag der Karlsruher Stadtverwaltung den Schacht besichtigte, gelangte ebenfalls zu der Auffassung, daß es sich um einen alten Brunnen handelte. Diese Meinung wird auch bestätigt durch den Fortgang der Ausgrabungsarbeiten. Bei ihren Arbeiten gelangten die Arbeiter auf eine abgedeckte Bühne, nach deren Beseitigung sie weiter 15 Meter in das weiche Erdreich vordringen konnten. Vor sechzig Jahren stand an der Stelle der jetzigen Schule ein altes Bauernhaus, dessen Besitzer, der jetzt im Armenhause lebt, bezeugt, daß an der Stelle, wo der Schacht entdeckt wurde, ein Brunnen stand. Sonderbar ist allerdings, daß man bei dem Bau der Schule von dem Vorhandensein des Brunnens nichts bemerkt hat.

Nach anerkennt das Imperium. In der „Zeit“ vom 2. Jänner kann man die Schlagzeile lesen:
Kein Neujahrsempfang bei König-Kaiser Emanuel

Wo liegt da wieder das Versehen? Hat der Redakteur nicht gewußt, daß die Tschechoslowakei, der die Dp durch eine so hohe Loyalität verbunden ist, das Imperium noch nicht anerkannt hat, oder hat der Metteur wieder auf der ersten Seite den Erscheinungsort falsch angegeben und



Arbeiter aller Länder!

Die Präsidialkündigung der IAW am 29. Dezember 1936 in Prag ruft noch einmal die gewerkschaftlichen, politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Organisationen der sozialistischen Arbeiterklasse aller Länder zur Teilnahme an der großen

III. Internationalen Arbeiter-Olympiade

auf. Helfet alle mit, daß die Arbeiter-Wintersport-Olympiade vom 18. bis 21. Februar 1937 in Johannisbad und die

Arbeiter-Olympiade in Antwerpen vom 25. Juli bis 1. August 1937 gewaltige Werbungsaktionen aller Länder werden,

Helfet mit allen Kräften! Diese Olympiade ist euer Olympiade!

sich nicht besonnen, daß „Die Zeit“ eigentlich in Berlin erscheint und sich streng nach den Meinungen des Propagandaministeriums richtet! Es gibt allerdings auch noch die dritte Möglichkeit, daß Konrad H e n l e i n, der ja bekanntlich selbst bei beabsichtigten Parlamentsbesuchen für sich und die Dp die Rechte einer souveränen Macht beansprucht, durch „eine Kanäle“ das Imperium bereits anerkannt hat. Für Walter Brand, den Unvergessenen, würde sich da durch Errichtung einer Botschaft beim Quirinal vielleicht ein netter Posten finden.

Neuer Bürgermeister in Leitmeritz. Als Nachfolger des vor sechs Monaten zurückgetretenen Leitmeritzer Bürgermeisters Ing. Vogt wurde heute der Stadtrat Hugo H e i l, Postsekretär i. R., zum Bürgermeister ernannt. Zu seinem Nachfolger im Stadtrate wurde Prof. Wela Kraus ernannt. Der neuernannte Bürgermeister von Leitmeritz ist 1877 zu Leitmeritz geboren, wo er die Realschule absolvierte und dann in den Postdienst eintrat. Er lebt seit drei Jahren im Ruhestand. Politisch war er nicht tätig. Er gehörte der Deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft an und wurde 1934 zum Stadtrat ernannt. Für den Bürgermeisterposten hatte der Klub der deutschen bürgerlichen Parteien den Christlichsozialen Wenzel Tschek vorgeschlagen.

Eine Erklärung der Piraten

Berlin. Das DpD meldet: In Verfolg der Maßnahmen, die von den deutschen Kriegsschiffen wegen der völkerrechtswidrigen Zurückbehaltung eines Passagiers und eines Teiles der Ladung von den spanischen Seestreitkräften außerhalb der Hoheitsgewässer aufgebracht wurden, hat der Kreuzer „Albatros“ am 1. Jänner 1937 den spanischen Dampfer „Soton“ zum Stoppen aufgefordert. Da der Dampfer dieser Aufforderung nicht nachkam, feuerte der Kreuzer zunächst zwei Blinde und als diese keinen Erfolg hatten, einige scharfe Schüsse in die Nähe des Dampfers. Der Dampfer kam bei dem Versuch des Entkommens vor dem Hafen von Santona auf Grund und wurde von der Besatzung freiwillig verlassen. Die Besatzung wurde von einem spanischen Fischerboot an Land gebracht. Kreuzer „Albatros“ hat seinen Marsch weiter fortgesetzt. Besatzungsangehörige des Dampfers „Soton“ befinden sich nicht an Bord des Kreuzers.

Fehlgeschlagene Hoffnungen

Innsbruck. Die „Innsbrucker Nachrichten“ melden, daß sich die Hoffnungen des Tiroler Fremdenverkehrsverbandes auf einen stärkeren Weihnachtseinsatz reichsdeutscher Gäste nicht erfüllt haben. Es sind zwar einige Sonderzüge avisiert gewesen, diese sind aber schließlich hauptsächlich deshalb abgesehen worden, weil die Zuteilung von Devisen keineswegs den Reisepänen der reichsdeutschen Bevölkerung entsprochen hat.

Gute Lösung der Finanzfragen CSR—Frankreich

Bratislava. Der sonntägige „Slovenský Denník“ bringt eine Unterredung mit dem derzeit in Prag weilenden tschechoslowakischen Gesandten in Paris Dr. Osuff.
Gesandter Dr. Osuff erklärt, daß er dem Finanzminister Dr. Kalfus keinen besseren Neujahrswunsch überbringen konnte, als die Nachricht darüber, daß unsere Finanzangelegenheiten in Frankreich erfolgreich gelöst worden sind. Er betrachtet dies als seinen ersten Beitrag für das Jahr 1937 zu dem ungeheuer verantwortlichen und großen Staatswerk, das der Ministerpräsidenten Dr. Milan Hodza harrt.

legen, bis Therese die geziemenden Worte fand: „Es ist genug, Felix, wahren wir die Sitten!“
Wenn ich als Kind zu den berühmten Geburtstagen gratulieren kam, hörte ich immer denselben „Witz“. Felix sah mich tief in die Augen: „Ei, du Wöbe, du hast so schwarze Neugelein, wovon weißt du sie nicht gewaschen hast?“
Es war große Mode, Felix Dahn als Vater zu wählen, und jedem seiner Patenkinder schenkte er seine Werte. Jeder bessere Säugling, der Felix hieß, hatte schon in der Wiege den „Stampf um Nom“.

Obgleich ich nur Therese zur Patin hatte, zierte meine Wiege und in späteren Jahren meinen Geburtstagsstiftung stets ein neuer Band von Dahn's Werken, „ebensolmal mit einer Widmung: „Neuer wird vom Feuer gezeugt“ (Edla) oder so ähnlich.

Therese Dahn hatte von ihrer Tante das dichterische Talent geerbt. Einige wirklich schöne Stellen in den Gedichten Dahn's stammen von seiner Frau. Sie war eine starke Persönlichkeit, die ihre Eigenart durchsetzte und als erste mit der damals (1890 bis 1910) herrschenden Mode brach. So trug sie nie ein Korsett, ihr schönes Haar war kurz geschitten, ihre Gewänder meist weiß und wallend und weich.

Auf der Straße sahen die Ehegatten einander so äh'lich, daß in Breslau die Karikatur: „Wer ist Felix? Wer Therese?“ stadtbekannt war. Diese Karikatur zeigte beide Dahn's in riesigen Schlapphüten, denselben wallenden Rodemanteln und hohen Galoschen.

So merkwürdig, geprägt, ja oft lächerlich Dahn's Gebaren annahm, so sehr veraltete und war und blieb doch immer der geistvolle Wissenschaftler, der gründliche Kenner des deutschen Rechts und seiner Geschichte und bei allem Teutonismus noch ein liberal und menschlich denkender Deutscher.

besuchte man Dahn's unangemeldet, konnte man sich höchstens hinausbefördert werden, wenn die Mädchen flüsternd mitteilten: „Herr Geheimrat dichtet!“
Wer man angemeldet, traf man es gut, bekam einen Pöfel Met angeboten, den Felix Dahn mit zierlichen Schritten trug und kredenzte. Ueberhaupt wurde bei Dahn's gern zu besonderen Gelegenheiten ein allgermanisches Horn mit „edlem Raß“ gefüllt und kredenzte.

Die Geburtstage des Ehepaares waren eine große, in der ganzen Stadt bekannte Angelegenheit. Da strömte die ganze Universität hin, und meist hielt ein großlicher Literaturprofessor, namens Koch, eine von Geldgeheimnissen, Schlächton und Wallhall-Gedöbe drohnende Ansprache. Dieser Professor Koch trug nur zu besonderen Gelegenheiten einen Kragen, und zwar aus Gummi, er hatte ein Wollhemd mit „Plastron“, Kollchen, seine Socken ruifchten, und er mußte sie immer wieder in die Höhe ziehen. Er war wie Dahn ein Franzosenhasser und hatte eine von „Franzen-Haß“ durchglühete Literaturgeschichte verfaßt. Aber in Gesprächen und Diskussionen zeigte sich doch Dahn's ganze wissenschaftliche Ueberlegenheit. Immerhin einte diese beiden deutschen Männer der Haß gegen alles Fremdländische.

Sehr böse war Felix über „welche Sitten“. Er konnte es zum Beispiel nicht vertragen, daß meine Mutter als gebürtige Genferin mit uns Kindern französisch sprach! Meine Mutter — temperamentvoll und schlagfertig, blieb ihm keine Antwort schuldig, und er bezeichnete sie oft als „gallische kleine Rabe mit Krappfüßlein“!

Dahn liebte es, junge Frauen ausgiebig und gar schäferlich zu nicken. Kam eine junge Mutter, so drohte er mit dem Finger, sagte das Rind der Schönen, Beschwärmt und fragte: „Ei, ei, was macht die Milchwirtschaft?“ Gemäß der damaligen Zeit und Sitte erwiderte die betreffende hübsche junge Frau tief, und alles kicherte ver-

Die Arbeiterfürsorge

bittet herzlichst,

in allen Faschingsveranstaltungen

eine Zehnminutensammlung zu veranstalten!

Tagesneuigkeiten

Der Nationalstolz der Minderwertigen

Nationalstolz und nationale Würde sind eine schöne Sache, wenn jener sich der Würde bewußt und diese von einem wirklichen Stolz auf wahre Leistungen getragen ist. Beides wird lächerlich, krankhaft, blamabel, wenn man hinter dem Stolz und der betonten Würde die Würdelosigkeit und die Unsicherheit, das Minderwertigkeitsgefühl und die krankbare Neizbarkeit der Hysteriker merkt.

Das Hitler-system ist sich im Unterbewußtsein, wie es scheint, seiner schweren Mängel wohl bewußt. So weit man das preussische Maul aufreißt, so schwer man mit dem SA-Stiefel auf das europäische Parfett aufhaut, so deutlich gibt man den älteren, reiferen und weniger reizbaren sich ihrer Würde stärker bewußten und darum stolzeren Nationen zu erkennen, daß es unter dem braunen Hemd feilsch nicht ganz stimmt. Man gleicht irgendwie doch immer dem Wilden, der sich zivilisiert kostümiert, aber genau weiß, daß ein unvorsichtiger Schritt oder ein unvorsichtiges Wort ihn verraten können. Hört er aus irgendeinem SA-Mühsen, fängt er einen verdächtigen Blick, merkt er, daß irgendwo mit den Augen zwinkert oder dem Nachbar etwas zuflüstert, gleich fühlt er sich getroffen und prompt stellt sich der Todsichtsanzug ein.

Wenn man die Komödie verfolgt, die von der Hitlerpresse und der Gestapo anlässlich der angeblichen „holländischen Übergriffe gegen Deutschlands Ehre“ aufgeführt wird, so merkt man, wieder — merkt es als Deutscher nicht ohne tiefe Befürchtung — wie albern und würdelos sich die angeblichen offiziellen Repräsentanten der deutschen Nation betragen.

Da hat die Gestapo nun, um den Prinzen Bernhard von Lippe — der übrigens, wie es heißt, in der Leibstandarte des berühmtesten Gefreiten der Welt gedient hat! — für seinen Vaterlandsverrat zu bestrafen, drei seiner Vasen, die Wieserfeldschen Prinzessinnen Sieglinde, Elisabeth und Sophie nicht ausreisen lassen, hat ihnen die Pässe beschlagnahmt und ganz so getan, als wären die drei fürstlichen Damen gefährliche Illegale. Ein Brief Bernhards an Adolf, in dem geharnischter Protest erhoben und von der deutschen Presse Entschuldigung verlangt wurde, hat den „Führer“ sofort wieder in die stramme Haltung des Untertans zurückfahren lassen. Die drei Damen erhielten die Pässe zurück. Deutsche Weltpolitik anno 37... Probleme eines 70-Millionenvolkes...

Wie würdig, wie ruhig und selbstbewußt ist die Haltung der holländischen Presse (ohne Unterschied der Richtung) gegenüber dem deutschen Straßenzug! Wie deutlich merkt man da den Unterschied zwischen dem würdigen Selbstgefühl einer kleinen, aber kultivierten Nation, und der Hysterie einer Rasse von Minderwertigen, die sich der Herrschaft über eine zwar größere, aber leider noch sehr unreife Nation anmaßt hat!

Unanimos Beisetzung ohne Franco-Vertreter

Das Begräbnis des Philosophen Inamuno fand Freitag abends in Salamanca statt. Die Beisetzungszeremonien waren die denkbar einfachsten. An ihnen nahmen zwei Söhne des Verstorbene, sowie der neue Rektor der Universität Salamanca und einige Persönlichkeiten aus der Künstlerwelt teil. Hingegen war kein Vertreter der Behörden der spanischen Aufständischen zugegen.

Die „Verkaufte Braut“ in Amerika. Aus New York wird uns geschrieben: Nach der vorjährigen englischen Aufführung der „Verkauften Braut“ während der Sommerspielzeit hat die Metropolitan Opera Company das unsterbliche Werk Metastasio nunmehr auf ihr reguläres Abendrepertoire in der Hauptstadt gesetzt. Zum ersten Male wurde sie am Weihnachtsfest gespielt und soll bis zum Ende der Saison noch einige Male wiederholt werden. Vor Beginn der Saison in New York wurde die Oper von dem Ensemble der Metropolitan-Oper im großen Konzert- und Theateraal der Musikakademie in Philadelphia, der drittgrößten Stadt der USA, bei ausverkauftem Hause aufgeführt.



Der seltenste Brief der Welt mit den ersten Mauritiusmarken
Er wird auf rund 1 Million Kč geschätzt

Joachimsthal rechnet mit vier Gramm Radium. Die Staatsgruben in St. Joachimsthal rechnen heuer mit einer Förderung von 275 Meterzentner Radiumerzen, 22.000 Milligramm Uranerzen und 4160 Milligramm Radium.

Unglücksfall oder Mord? In der Gemeinde Traiskirchen am Inn verbrannte in der Nacht zum Silvester in ihrem Bett die junge Bäuerin Einböcker. Im Laufe der behördlichen Untersuchung wurde festgestellt, daß das Feuer durch die Explosion einer mit Petroleum gefüllten Lampe hervorgerufen wurde, welche in der Schlafkammer der Bäuerin aufbewahrt worden war. Der Gatte der Verunglückten, Anton Einböcker, wurde verhaftet, weil er verdächtig ist, die Lampe mit der brennbaren Flüssigkeit entzündet zu haben.

20 Tote bei einer Dynamitexplosion. Bei dem Bau einer Straße im Staate Chihuahua (Mexiko) explodierten 30 Fässer Dynamit. Alle Arbeiterbaracken wurden durch die Explosion vernichtet, 20 Personen fanden den Tod.

Budapester Silvesterfeste. In der Silvesternacht wurden in einige Kaffeehäuser in Budapest Tränengas und Stinkbomben geworfen. Eine ganze Reihe von Personen hat Verbrennungen erlitten. Nach der Tat verdächtige junge Leute wurden verhaftet. Während der Silvesternacht wurden in Budapest 14 Personen mit Symptomen von Vergiftung mit Methyloalkohol ins Krankenhaus eingeliefert. Es waren das Verwundet eines Missetätigen, von denen einer eine Flasche mit irgendeiner Flüssigkeit gefunden und in das Missetätige gebracht hatte, wo sie mit den anderen Personen austrank. Später wurde festgestellt, daß sich in der Flasche Methyloalkohol befunden hatte. Von den genannten 14 Personen sind bereits zwei gestorben und es besteht die Befürchtung, daß auch die übrigen Vergifteten ums Leben kommen werden.

Akrobaten-Tod. Bei einer akrobatischen Produktion in Bologna riß das Seil des Trapezes und zwei ungarische Akrobaten stürzten ab. Sie wurden in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus überführt.

Von Ratten gefressen. Als in der Silvesternacht der Arbeiter Krastich in Belgrad mit seiner Frau und seinem dreijährigen Töchterchen bei Verwandten zu Besuche weilten, wurde ihr zweijähriger Sohn, den sie zu Hause zurückgelassen hatten, von Ratten überfallen und als die Eltern nach Hause zurückkehrten, fanden sie das Kind tot.

Bombenanschlag eines Priesters? Auf den Bischofspalast in der rumänischen Stadt Ramnicul Valcea wurde in der Neujahrnacht ein Bombenattentat verübt. Das Attentat scheint eine Person zum Urheber zu haben, welche in den Räumlichkeiten des bischöflichen Palastes sich genau auskennt. An beiden Türen des Empfangssaales des Palastes wurden zwei primitive Bomben niedergelegt, die um 2 Uhr nachts explodierten und die Eingangstüren, die Fenster des Saales sowie einen Teil der zum Saale führenden Treppe zerstörten. Der Bischof selbst wohnt nicht in dem Palast, sondern in einem etwa 50 Meter entfernten Privatgebäude. Nach seiner Angabe scheint das Attentat nicht gegen ihn gerichtet zu sein, sondern irgendeinen „demonstrativen Charakter“ zu haben. Nach einer Meldung des „Adeverul“ soll der Bischof auch erklärt haben, daß er für den moralischen Urheber des Verbrechens einen Priester halte, welcher den üblichen Neujahrsempfang im bischöflichen Palast aus bisher unbekanntem Gründen verhindern wollte. Jedenfalls forcht die Polizei auch in der Umgebung des Bischofs nach den Urhebern dieses Anschlages. Der bischöfliche Chauffeur und der Hausverwalter wurden in Haft genommen.

Schreckensurteile gegen bulgarische Kommunisten. Im Prozesse gegen die Redakteure, Seher und Drucker von vier geheimen kommunistischen Druckereien in Sofia wurde das Urteil gefällt. 18 Personen, darunter zwei Frauen, wurden zu schwerem Kerker von ein bis zehn Jahren verurteilt. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen. Bei

einem Schuster in Sofia beschlagnahmte die Polizei in diesen Tagen 1300 Exemplare des geheim gedruckten kommunistischen Blattes „Edinstvo“ und 30 Exemplare des illegalen Organs der bulgarischen kommunistischen Partei „Robotnitschki Westnik“, einige Pakete mit Wagnetten, welche zum Zwecke des Streikfonds verkauft werden, sowie eine Menge neuer Druckereieinrichtungsgegenstände.

Der entführte Knabe ermordet? Obwohl der Millionär Dr. Mattson den Entführer seines Sohnes 28.000 Dollar übergeben ließ, ließen die Verbrecher von sich bisher hören. Die Mütter sprechen die Befürchtung aus, daß der Sohn des Millionärs vielleicht nicht mehr am Leben ist.

Neun Sträflinge sind aus dem Gefängnis von Montgomery ausgebrochen. Sie ließen sich am Wasserabflußrohr aus dem dritten Stockwerk hinunter. Einer von ihnen stürzte dabei ab und brach ein Bein, so daß er nicht mit fliehen konnte.

Die zwei Juliana's. Am 7. Jänner 1937 werden in ganz Holland nur zwei Hochzeiten stattfinden. Beide Bräute heißen Juliana, beide sind im gleichen Jahr, am gleichen Tag und zur gleichen Stunde geboren. Die eine Juliana ist eine Königs-Tochter, die andere ein einfaches Bauernmädchen. Da der Tag der Hochzeit der Königs-Tochter in Holland als Staatsfeiertag gilt und andere Hochzeiten verboten sind, wandte sich die Bauern-Tochter Juliana, die seit langem mit der Prinzessin Juliana befreundet ist, an die königliche Braut mit der Bitte, ihr zu erlauben, sich am gleichen Tag zu verheiraten zu dürfen. Prinzessin Juliana gab dieser Bitte statt und so werden die beiden Bräute, die in der gleichen Stunde zur Welt gekommen sind, auch zur gleichen Stunde Hochzeit feiern.

Eis in der Adria. Zum erstenmal seit 30 Jahren ist ein Teil der Bucht von Cattaro, bei Nisan, eingefroren.

Blutak eines entlassenen Irren. Ein 30-jähriger Geisteskranker in Stockholm, der vorübergehend aus dem Sanatorium entlassen worden war, weil sich sein Zustand bedeutend gebessert hatte, erschlug in einem Wutanfall mit einer Gabel seinen Vater und drei seiner Brüder, die dem bedrohten Vater zu Hilfe geeilt waren.

Eine Buschflut in Paris. Dem Pariser Gemeinderat liegt ein Antrag vor, aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums des großen russischen Dichters Buschkin im Jahre 1937 eine Pariser Straße nach seinem Namen zu benennen. Die Antragsteller weisen darauf hin, daß Paris auch eine Goethe-, Dante-, Cervantesstraße hat, ebenso einen Dantesplatz und einen Tosstio-Square. Allerdings fehlen Shakespeare und Dostojewski. Es gibt aber noch einen besonderen Grund, warum gerade Frankreich das Andenken Buschkins ehren sollte: der Dichter ist nämlich in einem Duell von dem Franzosen Dante erschossen worden.

Witterungsblanz des Jahres 1936

Ende der mehrjährigen Trockenperiode
Das Jahr 1936 war, nach einem Bericht der Staatsanstalt für Meteorologie zum Unterschied von den vorhergehenden Jahren weniger extrem. Besonders in Prag ergibt sich dieses Resultat bei einer Reihe von Witterungserscheinungen. Die Mitteltemperatur im Nennemilium (staatliche Sternwarte) war mit 9,8 Grad um 0,8 Grad über den langjährigen Durchschnitt. Keine Stadt hatte, ähnlich wie im Jahre 1934, eine Mitteltemperatur unter dem Gefrierpunkt. Sehr warm war der Jänner (übertroffen im Jahre 1921), sehr kühl der Oktober (übertroffen im Jahre 1922). Am höchsten stieg die Temperatur in Prag am Karlsplatz auf 33,2 Grad im Schatten am 16. Juli, am tiefsten sank sie auf minus 13,9 Grad am 10. Februar. Diese Grenztemperaturen halten sich im Rahmen des fünfjährigen Durchschnitts. Tage mit ganzjährigem Frost gab es am Karlsplatz 15 (um 12 weniger als das mehrjährige Mittel), Tage mit Temperaturen über 30 Grad gab es zwei (statt normalerweise neun). Es waren somit die Fröste als auch die Hiten gemäßigter.

„Der Kampf“

Sozialistische Revue

Heft 1 (Jänner 1937)

hat folgenden Inhalt:

- Josef Hofbauer: Die Sudetendeutschen und die Zeit.
- Wenzel Jaksch: Eine unaufschiebbare Staatsnotwendigkeit.
- Emil Franzel: „Militär“ oder „Friedensoffensiv“?
- Fritz Weiss: Die Kursbewegung der Industriellen.
- Politische Rundschau (Walwinsk Königsdrama; Gegenoffensive Englands und Frankreichs im Südbosien; Die Krise der „Nicht-Intervention“; Der deutsch-japanische Pakt; Festigung in Westeuropa; Osteuropa).
- Wirtschaft.
- Internationaler Sozialismus (Die amerikanische Arbeiterchaft nach der Präsidentenwahl. — Die Reaktion in der Schweiz für ein Ordnungsgesetz).
- Aus der Sowjetunion (Die neue Verfassung. — Der Prozeß in Nowosibirsk. — Die Mechanisierung der Landwirtschaft).
- Aus dem geistigen Leben (Lehren der Offizierskampagne. — Andre Gide ringt um die Wahrheit).
- Bücherchau.

Preis des Heftes 5 Kč, Jahresbezugspreis 50 Kč.
Redaktion und Verwaltung:
Prag II., Rihowová 30.

Tage gab es in normaler Menge 42, trübe 130, das ist um 14 mehr als der mehrjährige Durchschnitt. Gewittertage gab es 26 (um 7 weniger als der Durchschnitt), Tage mit Nebel 105. Die Niederschläge erreichten im Nennemilium insgesamt 512 Millimeter, das sind 111 Prozent des Durchschnittes, und waren somit um 50 Millimeter höher als der Durchschnitt für die Jahre um 1922 Millimeter höher als im trockenen Jahr 1932. Das Jahr 1936 war ferner in Prag sehr schön, der Schnee lag in einer dünnen Schicht bloß acht Tage statt normal 31. Die Sonne schien 1756 Stunden, das ist um 51 Stunden weniger als der langjährige Mittelwert beträgt, und um 264 Stunden weniger als im Jahre 1934.

Aus der knappen Wetterübersicht für das ganze Staatsgebiet heben wir folgende Hauptereignisse hervor: Eine lange Wärmeperiode am Jahresbeginn (in Prag vom 25. Dezember 1935 bis zum 5. Februar 1936 dauernd übernormale Temperaturen), im Februar kamen in den Gebirgsfesseln vereinzelt strenge Fröste bis zu minus 30 Grad vor. Im Frühjahr und im Sommerbeginn sind sehr viele heftige Gewitter, verbunden mit Hagelschlag (Mähren), und heftige Wasserfluten zu verzeichnen, die zwar örtlich beschränkt, aber katastrophal waren, besonders in den Gegenden am Fuß der Gebirge. (Das Hochwasser in Nová Paka im Mai). Der Sommer war zum Unterschied zu früheren Jahren überwiegend unfreundlich, mit häufigen Regenfällen, wodurch die katastrophale Trockenperiode der Vorjahre plötzlich ein Ende fand. Der Herbst war kühl und abermals unfreundlich. Ende September fiel vorübergehend im Gebirge Schnee und im Flachland überfahnen Frühfröste schon in der Mitte des September. Der Winter ist vorläufig ziemlich milde, aber gerade zu Weihnachten war er im Gebirge schneereich, besonders in den Karpaten.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag.

Prag, Sender I: 7.00 Salonorchestertonkonzert. 10.05 Deutsche Presse. 11.35 Unterhaltungskonzert. 12.10 Operettenanfänge. 18.10 Deutsche Sendeunion: Dr. Schneider: Winterlage im Riesengebirge. 18.20 Wer kann nur den Sclaus erfunden haben? Klauererei von Prof. Siegmüller. 18.35 Vokal; Im Adlergebirge. 18.45 Deutsche Presse. 22.20 Tanzmusik. — Sender II: 7.00 Salonorchestertonkonzert. 14.20 Deutsche Sendung: Schallplatten-Album. 14.50: Deutsche Presse. 18.10 Musikplattkonzert. — Brünn: 17.40 Deutsche Sendeunion: Die Bedeutung des Feuerwerdens. 19.10 Frauenklub. — Preßburg: 15.00 Rundfunkorchestertonkonzert. 17.25 Wieder von Rich. Strauß. 22.35 Tanzmusik. — Kaschau: 12.05 Schallplattenkonzert. 18.10 Rundfunkorchestertonkonzert. — Mährisch-Odrau: 18.10 Deutsche Sendung: Arbeiterklub: Hauptmann: Geordnete Wirtschaft und Fachorganisationen.

Dienstag.

Prag, Sender I: 7.00 Morgenmusik. 10.05 Deutsche Presse. 10.30 Operenvorspiele. 11.05 Rundfunk für deutsche Schulen. 12.10 Schallplatten. 15.00 Dvofak: Gelsenquartett. 15.40 Weigen- und Orgelkonzert. 18.10 Deutsche Sendeunion: Im Haus zur eisernen Tür. Erfolg. 18.45 Deutsche Presse. 18.55 Deutscher Kulturbericht vom Tage. 22.20 J. S. Bach: Partitur Es-dur. — Sender II: 7.30 Populäres Konzert. 14.15 Deutsche Sendeunion: Schönfeld: Die Ermittlung anonymen Briefschreiber. 14.30 Schallplatten. — Brünn: 17.40 Deutsche Sendung: Sozialinformationen. Arbeitertreffpunkt. — Dr. Morgenstern: Aus der Geschichte der tschechischen Arbeiterbewegung. — Preßburg: 15.40 Carfen- und Violoncellkonzert. 17.40 Tanzmusik. 20.55 Russisches Quintett. — Kaschau 11.05 Populäres Konzert. 12.05 Wieder aus Konfilmen. 19.25 Rundfunkorchestertonkonzert. — Mähr.-Odrau 12.35 Mittagskonzert. 17.10 Tanzmusik. 17.30 Volkslieder.

WIRTSCHAFT DER WELT

Weltwirtschaftliche Konjunktur im Jahre 1936

Was weiter?

Die weltwirtschaftliche Konjunktur 1936 stellt sich als eine weitere Entwicklung jenes Aufschwunges dar, der um die Wende von 1932/33 deutlich sichtbar wird. Man kann vielleicht als den Gipfelpunkt der weltwirtschaftlichen Krise den Sommer 1931 betrachten mit der berühmten deutschen Bankkrise und dem Moratorium für alle internationalen Schuldzahlungen des amerikanischen Präsidenten Hoover. Im September 1931 folgt dann, als Symbol des tiefen Sturzes der Weltwirtschaft, die Wwendung Englands von der Goldwährung. Aber diese Wende Englands vom Goldstandard bedeutet zugleich den Beginn einer allgemeinen Gesundung der Weltwirtschaft. Nur folgt das Verlassen der Goldwährung seitens der amerikanischen Regierung zu Beginn von 1933. Der Anstoß zum neuen Aufschwung der Weltwirtschaft, der sich zunächst erst allmählich durchsetzt, geht von den beiden gewaltigen angelsächsischen Wirtschaftsgebieten aus: Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika. Und zwar ist es die direkte Einmischung des Staates, die in beiden Fällen zur Besserung der Wirtschaftslage führt. Der industrielle Aufschwung der beiden großen angelsächsischen Gebiete führt in weiterer Folge zur Erholung der agrarischen Länder in Übersee, vor allem der britischen Dominions und der großen südamerikanischen Staaten. Diese Besserung der wirtschaftlichen Lage in den überseeischen Agrarstaaten wurde ihrerseits zum Anstoß für den weiteren Aufschwung der Industrieländer, und zwar auch außerhalb des angelsächsischen Kreises. Vor allem ist England zum Zentrum eines großen Wirtschaftskreises geworden, zu dem, abgesehen von den Dominions, auch zahlreiche andere Staaten in- und außerhalb Europas gehören.

Der britisch-amerikanische Weltakt zur weltwirtschaftlichen Besserung bewegt sich, obwohl er zum großen Teil auf staatlichen Eingriffen beruht, zunächst in dem gewohnten Geleise des konjunkturellen Aufschwunges. Aber bereits die Wirtschaftspolitik des Präsidenten Roosevelt trägt den Charakter einer gewaltigen (strukturellen) Umstellung und Umbauens der Wirtschaft. Denselben strukturellen Charakter trägt auch die Industrialisierung eines großen Teiles der Agrarländer einerseits und der Ausbau der Landwirtschaft (Reagrarisierung) der alten Industrieländer andererseits. Hierzu gehört auch der planwirtschaftliche Aufbau der Sowjetwirtschaft, der gleichfalls einen Beitrag zum weltwirtschaftlichen Aufschwung darstellt. Man solle die Verstellungen der Sowjetunion in Europa, vor allem in Deutschland, und in Amerika für die Weltkonjunktur nicht unterschätzen, handelt es sich doch dabei jährlich um viele hundert Milliarden Millionen.

Als dritten Bestandteil der jetzigen weltwirtschaftlichen Konjunktur muß man schließlich die gewaltige Aufrüstung ansehen, die von Deutschland ausgehend, allmählich alle wichtigen Staaten Europas erfasst.

Alle drei Elemente der gegenwärtigen weltwirtschaftlichen Konjunktur, die wir eben gekennzeichnet haben, wirken sich in der wirtschaftlichen Entwicklung des vergangenen Jahres aus. Bemerkenswert ist vor allem die weitere Steigerung der Geld- und Kapitalflüssigkeit während des ganzen Jahres 1936, die sich sowohl im weiteren Sinken des Zinsfußes als auch in dem Steigen der Aktienkurse und dem allgemeinen Preisanstiegen äußert. Der Londoner Privatdiskont, der im Durchschnitt des Jahres 1933 0,71 Prozent betragen hat, und der sich im September 1935 auf 0,59 Prozent stellte, beträgt im September 1936 0,55 Prozent. Die Kurse der Industriellen haben zwischen 1932 und 1936 sowohl in Großbritannien als auch in Amerika einen beträchtlichen Aufstieg erfahren. Diese Entwicklung haben auch die Aktienkurse in den meisten anderen Ländern mitgemacht.

Entwicklung der Kurse der Industrieaktien 1932 bis 1936

Verhältniszahlen 1929 = 100

	Jahresdurchschnitt				Juni 1936
	1932	1934	1935	1936	
Großbritannien	60	90	101	101	111
USA	24	48	48	47	64
Deutschland	40	62	70	72	70
Japan	104	228	182	163	201
Tschechoslowakei	52	60	66	62	83

Der Preisaufstieg hat sich im Jahre 1936 fortgesetzt, und zwar in einem raschen Tempo. Der Weizen ist Mitte Dezember 1936 in Winnipeg (Kanada) fast 50 Prozent teurer als Mitte Dezember 1935. Unter den Industrierohstoffen steht die Preiserhöhung für Kaustsch, der 50 Prozent mehr kostet als im Vorjahre, an der Spitze, und

unter den Metallen, die freilich zum Teil schon 1935 stark angezogen hatten, ist die Steigerung für Blei um ebenfalls 56 Prozent weitaus am größten.

Das weitere Kennzeichen der wirtschaftlichen Entwicklung im Jahre 1936 ist der fortgesetzte Zustrom von Kapitalien, vor allem in Form von Gold, nach den beiden angelsächsischen Wirtschaftszentren, New York und London. Im ersten Halbjahr 1936 haben die Vereinigten Staaten ihren monetären Goldbestand um 483 Millionen Dollar und England um 18,6 Millionen Pfund Sterling erhöht. Die Konzentration des Goldes in einigen wenigen wirtschaftlichen Zentren ist während des Jahres 1936 weiter fortgeschritten. Sowohl in London als besonders in New York äußert man bereits Bedenken über diesen Kapitalzustrom. Es kann nicht als eine normale weltwirtschaftliche Erscheinung betrachtet werden, daß das Kapital aus kapitalarmen Ländern in die kapitalreichen Länder fließt. In der Vorkriegszeit sowie in der vorletzten Aufschwungsperiode 1924/29, ist es umgekehrt gewesen: der damalige Aufschwung vollzog sich im wesentlichen auf der Grundlage eines Zustromes des Kapitals aus kapitalreichen nach den kapitalarmen Ländern. Im Zusammenhang mit dieser nicht normalen Richtung der Kapitalwanderung steht eine weitere wesentliche Erscheinung des gegenwärtigen Aufschwunges, nämlich das Zurückbleiben des Welt-handels hinter der Weltproduktion. In dieser Hinsicht hat aber das Jahr 1936 etwas neues gebracht, nämlich eine beginnende Belebung des Welt-handels. Die Einfuhr nach Großbritannien hat im ersten Halbjahr 1936 im Vergleich zum ersten Halbjahr 1935 um 12 Prozent zugenommen. Gleichzeitig mit dem Zusammenbruch des „Goldstandes“ setzte sich in mehreren Ländern die Tendenz zum Abbau der während der Weltkrise eingeführten Einschränkungen des Außenhandels durch. Diese Tendenz befindet sich erst in den Anfängen, aber die Einstich in die Notwendigkeit der Belebung des Welt-handels und der Wiederherstellung der internationalen Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen gearteten Wirtschaftsgebieten der Welt ist doch im Wachen begriffen.

Im Laufe des Jahres 1936 haben sich zwei Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung die Waage, einerseits die normale konjunkturelle Entwicklung der Privatwirtschaft, allerdings unter starken staatlichen Eingriffen, andererseits die Rüstungskonjunktur. Vorläufig arbeiten sich die beiden Tendenzen in die Hand, insbesondere profitiert die private Industrie in großem Umfange von den staatlichen Rüstungsaufträgen. In der weiteren Entwicklung bedeutet jedoch die Rüstungskonjunktur eine gewaltige Fehlleitung des Kapitals. Die an der Entwicklung der Rüstungskonjunktur interessierten Kreise beeinflussen die staatliche Politik in einer bestimmten Richtung, die früher oder später zu einem allgemeinen Konflikt führen muß. Es kann bei einer weiteren Entwicklung der Rüstungskonjunktur eine Situation entstehen, bei der das Aufheben der staatlichen Rüstungsaufträge eine Katastrophe für die Industrie und für viele Kreise der Wirtschaft bedeuten würde. Die Frage würde sich dann so stellen: Übergang der Rüstungskonjunktur in den Krieg oder eine weltwirtschaftliche Krise von ungeheurer Ausmaße. Vor dieser Fragestellung kann die Weltwirtschaft nur durch eine planvolle internationale Organisation gerettet werden. Vor allem ist es notwendig, der Kapitalwanderung eine der heutigen entgegengekehrte Richtung zu geben. Mit anderen Worten: die weitere friedliche Entwicklung der Weltwirtschaft hängt davon ab, ob es in der nächsten Zeit gelingen wird, die Überfülle des sich vor allem in Amerika sammelnden Kapitals nach den kapitalarmen Ländern Europas und Asiens zu leiten. Im Zusammenhang damit steht auch ein anderes Problem, das Problem der neuen Verteilung der Arbeitskräfte auf dem Erdball. Die heutige Weltwirtschaft ist ja durch jene gewaltigen Kapital- und Menschenwanderungen entstanden, die in der zweiten Hälfte des 19. und im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts rund 50 Millionen europäische Auswanderer und viele Milliarden europäisches Gold nach den beiden amerikanischen Kontinenten geführt haben. Heute steht vor uns eine Aufgabe ähnlicher Art. Die heutige weltwirtschaftliche Konjunktur muß sich früher oder später an den nationalen Schranken lösen. Ihre weitere Entwicklung hängt davon ab, ob es gelingt, die gewaltige Steigerung der Weltproduktion mit einer ebenso bedeutenden Belebung des Welt-handels zu verbinden. Das führt aber zur Notwendigkeit der Beseitigung der heutigen Beschränkungen des Außenhandels und in weiterer Folge zu einer neuen internationalen Arbeitsteilung.

Stand der Getreideernten

Die gesamte Getreideernte (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer) der nördlichen Erdhälfte wird auf 1887 Mill. Doppelzentner geschätzt (ohne die Sowjetunion), während die Ernte im Vorjahre auf 1848 Mill. Doppelzentner und im Durchschnitt 1930/34 auf 1849 Mill. Doppelzentner sich belief. Die Erntemengen liegen also somit um etwa zehn Prozent unter jenen des Vorjahres und des letzten Fünfjahresdurchschnittes. Dieser wesentliche Ertragsausfall wird vornehmlich durch Nordamerika verursacht. Aus den Marktberichten von Übersee und aus den europäischen Heberichungsgebieten geht hervor, daß sich die Nachfrage der noch nicht voll eingedeckten Bedarfsländer weiter verstärkt hat. Diese gesteigerte Nachfrage ist vor allem als eine Folge der steigenden Weizenpreise anzusehen, die nicht bloß weit über dem Stand des Vorjahres liegen, sondern überhaupt einen Höchststand erklommen haben, wie er in den letzten sechs Jahren nicht mehr verzeichnet wurde. Die Nachfrage kommt vor allem aus Italien, England, Belgien und den Niederlanden.

Getreideernten auf der nördlichen Erdhälfte (in Mill. Doppelzentner)

	Weizen		
	1936	1935	1930/34
Europa (ohne SSZ)	400	428	413
Nordamerika	238	248	297
Asien (ohne China)	128	132	127
Nordafrika	26	31	33
zusammen:	792	839	870

	Gerste:		
	1936	1935	1930/34
Europa (ohne SSZ)	153	152	162
Nordamerika	48	80	65
Asien (nur Korea und Japan)	26	29	26
Nordafrika	23	22	24
zusammen:	250	283	277

	Roggen:		
	1936	1935	1930/34
Europa (ohne SSZ)	222	226	230
Nordamerika	8	17	10
zusammen:	230	243	240

	Hafer:		
	1936	1935	1930/34
Europa (ohne SSZ)	234	242	258
Nordamerika	155	235	198
Asien und Nordafrika	6	6	6
zusammen:	395	483	462

Die europäische Weizenernte im Jahre 1936 ist die kleinste der letzten fünf Jahre. Bemerkenswert ist, daß, wenn man die Erntemenge der Exportländer mit denen der übrigen Länder vergleicht, der höhere Ertrag in den europäischen Exportländern (vier Donauländern, Polen und Litauen) die Verminderung in den anderen Ländern zu einem großen Teil ausgleicht. In Jugoslawien hat sich die Ernte um 47 Prozent, in Rumänien um 25 Prozent und in Ungarn um rund 4 Prozent gegenüber dem Vorjahre ver-

bessert. Dagegen werden aus Kanada und den Vereinigten Staaten schlechte Ernten gemeldet.

Weltweizenernte in 1930 bis 1934, 1935 und 1936 (in Millionen Doppelzentner)

	1936	1935	1930/34
Tschechoslowakei	14,7	16,9	14,6
Deutschland	46,2	46,7	46,3
Bulgarien	15,2	13,0	14,4
Großbritannien	15,4	17,7	13,9
Frankreich	66,5	77,6	83,1
Italien	—	77,1	68,7
Jugoslawien	20,2	19,9	21,6
Polen	21,2	20,1	20,2
Rumänien	33,0	26,2	28,2
Spanien	33,1	43,0	43,0
Ungarn	23,8	22,9	20,8
Türkei	21,8	25,2	25,3
Kanada	63,4	75,5	91,9
USA	171,5	169,7	199,1
Britisch-Indien	95,9	98,8	97,2
Japan	12,6	13,3	10,0
Ägypten	12,4	11,3	11,7

Auf der südlichen Erdhälfte rechnet man mit einer guten Weizenernte. Die Weizenernte in Argentinien und auch die australische Weizenernte werden günstig beurteilt. Dafür ist aber der Einfuhrbedarf der Zukunftsländer wesentlich gewachsen. Die neuen Schätzungen rechnen mit einem Einfuhrbedarf 1936/37 von etwa 16 Millionen Tonnen gegenüber 13,8 Millionen Tonnen im Vorjahre. Alles in allem deutet die Lage auf den Getreidemärkten auf ein weiteres bedeutendes Preissteigen und demnach, trotz der geringeren Ernten, auf eine Erhöhung des Einkommens der landwirtschaftlichen Bevölkerung in der ganzen Welt. Damit ist aber das Vorzeichen einer der wichtigsten Voraussetzungen der heutigen Konjunktur, nämlich der steigenden Kaufkraft der Farmer und Bauern, geschwächt.

Aufwärtsbewegung der Kakaopreise

Am Weltmarkt war in den letzten Monaten eine stürmische Aufwärtsbewegung der Kakaopreise zu verzeichnen. Gegenüber dem Vorjahre ist der Kakao zur Zeit um mehr als 100 Prozent teurer. Dabei ist die Weltausfuhr von Kakao in den letzten zwei Jahren beträchtlich gestiegen. Im Jahre 1935/36 war die ausgeführte Kakaomenge mit 695.500 Tonnen um beinahe 25 Prozent höher als im Vorjahre. Das wichtigste Ausfuhrland von Kakao ist die Goldküste, die 1935/36 200.000 Tonnen zur Ausfuhr brachte. Es folgt dann Brasilien mit 117.000 Tonnen und Nigeria mit 91.000 Tonnen. Die stärksten Kakaointerim sind die Holländer. Bei einer Bevölkerung von nur 8 Millionen betrug ihre Einfuhr 1935/36 68.800 Tonnen, während die Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Bevölkerung 15mal so stark ist als die der Holländer, mit 255.000 Tonnen nur weniger als das Vierfache der niederländischen Kakaoinfuhr importierten.

Eisengewinnung und Rüstungskonjunktur

Nach den letzten Berichten der Internationalen Roheisen- und Roheisenproduktionsgemeinschaft (Ireg) lag die Roheisen- und Roheisenproduktion der in der Ireg vereinigten Länder, also Deutschlands, Belgiens, Luxemburgs, Frankreichs, Großbritanniens und Polens, im August 1936 um 13,9 Prozent (Roheisen) und um 9,5 Prozent (Roheisen) über dem Stand der entsprechenden Produktion im August 1935. Das bedeutet an und für sich eine gewisse Verzögerung im Tempo der Steigerung der Eisenproduktion in den Ländern der Ireg. Die Erklärung dafür ist darin zu suchen, daß die Eisenproduktion in diesen Ländern bereits einen Umfang erreicht hat, bei dem die Bedürfnisse der Rüstungsindustrie im wesentlichen befriedigt werden können. Dagegen ist die Zunahme der Roheisenproduktion vom August 1935 bis August 1936 in den Vereinigten Staaten von Amerika sehr beträchtlich: 53,3 Prozent. Die Roheisenproduktion hat in USA in derselben Zeit um 43,9 Prozent zugenommen. Diese Steigerung der Eisenproduktion in Amerika ist aber nur zu einem geringen Teil auf die Rüstungsaufträge zurückzuführen. Es handelt sich hier im wesentlichen um das rasche Ansteigen der schwerindustriellen Produktion im Zusammenhang mit dem steigenden Bedarf der Verbrauchsgüterindustrie, die nunmehr zur Erweiterung ihrer Anlagen und zur Anschaffung von neuen Maschinen gezwungen sind. Auch in der Tschechoslowakei ist die Roheisenproduktion vom August 1935 bis August 1936 um 49,2 Prozent, die Roheisenproduktion um 34,9 Prozent gestiegen. Auch hier handelt es sich zum Teil um eine Rüstungskonjunktur.

Zur Kennzeichnung der gegenwärtigen schwerindustriellen Konjunktur, die zum Teil durch den privaten Bedarf, im wesentlichen aber durch die Rüstungsaufträge der Regierungen beeinflusst wird, wird hier eine Tabelle über die Entwicklung der Roheisen- und Roheisenproduktion in den wichtigsten Ländern angeführt.

Weltproduktion von Roheisen und Rohstahl 1932 und 1935 (in tausend Tonnen)

	1932		1935	
	Roheisen	Rohstahl	Roheisen	Rohstahl
Frankreich	5.537	5.638	5.789	6.277
Großbritannien	3.881	5.346	6.530	10.000
Belgien	2.749	2.790	3.060	3.027
Luxemburg	1.900	1.956	1.872	1.837
Tschechoslowakei	450	672	812	1.178
USA	6.161	5.927	12.480	12.420
Deutschland	3.932	5.624	12.846	16.144
Japan	1.541	2.398	2.712	4.104
Italien	461	1.396	883	2.123
USA	8.922	13.680	21.716	34.455
Weltproduktion	89.600	51.100	74.000	99.800

In den drei Jahren zwischen 1932 und 1935 hat sich die Weltproduktion von Roheisen und Rohstahl fast verdoppelt. Vom Standpunkt der Kriegswirtschaft ist es interessant festzustellen, daß die Roheisenproduktion der vier verbündeten westeuropäischen Staaten: Frankreichs, Großbritanniens, Belgiens, Luxemburgs und der Tschechoslowakei im Jahre 1935 rund 18 Millionen Tonnen beträgt, während Deutschland bloß 12,8 Millionen Tonnen Roheisen produziert hat.

Einkommensteuerbekenntnisse Endtermin: 14. Feber

Die Frist zur Einbringung der Bekenntnisse zur Einkommensteuer endet nach dem Gesetz Nr. 226 vom 2. Juli 1936 am 14. Feber. Da 1937 der 14. Feber ein Sonntag ist, gilt heute als nächster Werktag als letzter Tag der 15. Feber (Montag).

Zur Einbringung der Bekenntnisse sind alle Lohn- oder Gehaltsempfänger verpflichtet, deren Lohn oder Gehalt 23.000 Kč jährlich übersteigt und die nicht den Bestimmungen über die sogenannte Abzugssteuer unterworfen sind, denen also die Steuer nicht monatlich oder wöchentlich vom Lohn oder vom Gehalte abgezogen wird. Ansonsten aber solche Lohn- oder Gehaltsempfänger außer ihrem Lohn oder Gehalte noch ein anderes Einkommen oder Ausbeib, Renten, Pension, Kapitalbesitz usw. haben, müssen für diese Einkommen, wenn sie mehr als 500 Kč im Jahre betragen, Bekenntnisse eingebracht werden.

Welche Abzüge vom Bruttoeinkommen zulässig sind, ist aus den Erklärungen auf den amtlichen Bekenntnisformularen annähernd ersichtlich.

Die Einbringung der Bekenntnisse ist wichtig. Das Steuergesetz bestimmt ausdrücklich, daß die Grundlage zur Feststellung des steuerpflichtigen Einkommens in der Regel „das Bekenntnis des Steuerpflichtigen“ ist und es kann die Behörde nur dann vom Bekenntnis abweichen, wenn sie dem Steuerpflichtigen ihre Zweifel an der Richtigkeit und Vollständigkeit des Bekenntnisses zur Neuerung mitteilt hat und der Steuerpflichtige auf eine solche Mitteilung entweder nicht geantwortet hat oder die Zweifel der Behörde nicht widerlegt hat. Diese letztere Bestimmung ist besonders bei Einbringung eventueller Rücklage wegen unrichtiger Steuerbemessung von Wichtigkeit, und bei der Behandlung eventueller Rücklage mitentscheidend.

Die Steuerbekenntnisse dürfen nur auf den amtlichen Druckformularen eingebracht werden. Erhältlich sind sie in den Tabaktrafiken zum aufgedruckten Preise. Zu jedem Formular erhält man auch eine sogenannte Einreichungsbroschüre (eine vorgedruckte Postkarte), die ebenfalls ausgefüllt und mit der Adresse versehen werden muß, weil auf derselben vom Amt bestätigt wird, welches Steuerbekenntnis und welche Beilagen an einem bestimmten Tage in Verkehr worden sind.

Für die Steuerjahre 1936 und 1937 wird nur ein einziges Bekenntnis eingebracht, für welches das Finanzministerium neue Druckformulare herausgegeben hat, welche gegenüber den bisher geltenden Druckformularen abgeändert wurden. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur diese neuen Druckformulare als gültige Bekenntnisse angesehen werden können.

Die Behörden sind verpflichtet, jene Bekenntnisse, welche von Parteien auf alten Druckformularen überreicht werden, den Parteien zurückzugeben.

Nach der Novelle zu den direkten Steuern aus dem Jahre 1936 wird das Einkommen für das Jahr 1936 als Grundlage für das Steuerjahr 1936 und gleichzeitig auch, aber ohne neues Bemessungsverfahren, für das Steuerjahr 1937 dienen. Es ist also nur ein Bekenntnis einzubringen, in welchem der Ertrag oder das Einkommen aus dem Jahre 1936 eingetragen wird. Von der Bestimmung, daß das Einkommen oder der Ertrag aus dem Jahre 1936 gleichzeitig für die beiden Steuerjahre 1936 und 1937 maßgebend ist, läßt das Gesetz aber eine Ausnahme zu. Wenn nämlich der im Jahre 1936 erzielte Ertrag, bzw. das Einkommen, den Durchschnitt des Einkommens oder der Erträge aus den drei Jahren 1933 bis 1935 um mehr als ein Viertel übersteigt, kann der Steuerpflichtige ansuchen, daß ihm die Steuer für das Steuerjahr 1937 nicht auf Grund des Einkommens oder Ertrages des Jahres 1936, sondern auf Grund des Durchschnittes der drei genannten Jahre bemessen wird. In einem solchen Falle wird also die Steuer für das Steuerjahr 1936 auf Grund der Ergebnisse des Jahres 1936, jedoch die Steuer für das Steuerjahr 1937 auf Grund des Durchschnittes der drei Jahre 1933 bis 1935 bemessen werden. Dieses stempelfreie Ansuchen kann entweder im Bekenntnis selbst vorgebracht werden oder es kann gesondert eingebracht werden; zu beachten ist jedoch, daß ein solches Ansuchen auf jeden Fall in der Frist eingebracht werden muß, in welcher das betreffende Bekenntnis überreicht werden muß.

Es empfiehlt sich, die Einkommensteuern zweifach gleichlaufend anzufüllen und eines davon als Unterlage für eventuelle Rücklage zurückzubehalten.

Rüstungsindustrie, Volks- und Staatsverrat

Lehrreiche Geschichte des Hauses Krupp*)

(E. F.) Heber die Rüstungsindustrie ist schon sehr viel geschrieben worden, sehr viel vor allem für sie — was nicht genug bekannt ist und im Einzelfall gar nicht immer durchschaut wird — einiges gegen sie; am bekanntesten hievon wurden wohl Otto Lehmann-Rußbüldts Schrift über die „Blutige Internationale“ und Engelbrecht-Hanighens „Merchants of Death“ (Händler des Todes). Neben den kürzlich verstorbenen Zscharoff ist viel enthüllt und kombiniert worden, weniger der Sache als der rätselhaften Person halber, Bernhard Renne's Buch über Krupp ist ein Novum. Es ist ein Stück Industrie- und Wirtschaftsgeschichte als Geschichte einer Familie. Es ist ein Buch, das bewußt auf Sensationen und Aufmachung verzichtet, eine gelehrte und fleißige Forscherarbeit, die alles Erreichbare an einschlägiger Literatur herangezogen, immer wieder auf die Quellen zurückgegriffen hat. Es ist bei all dem ein sehr lehrreiches Buch geworden. Man sollte es in den Schulbibliotheken und vor allem auch in allen öffentlichen Büchereien führen.

Renne verfolgt die Geschichte des Hauses Krupp vom ersten Auftauchen des Stammvaters in dem Städtchen Essende, dem späteren Essen, im Jahr 1599 angefangen. Schon die Geschichte der Familie bis in den Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, da der Aufstieg der Kanonenkönige beginnt, ist lehrreich genug. Sie zeigt an einem sinnfälligen Beispiel das Werden des deutschen Frühkapitalismus, zeigt das Auf und Ab in den Schicksalen einer Familie, die gewisse Eigenschaften hochzucht: Zähigkeit, Rücksichtslosigkeit, kaufmännische Schlaubeit und Staatskunst, Politika, in jenem privatkapitalistischen Sinn, der die späteren Krupps zur Weltmacht werden läßt, als die Kunst nämlich, das eigene Interesse immer als die Sache der Allgemeinheit hinzustellen, die allgemeine Sache, soweit sie Ertrag abwirft, immer als die eigene zu reklamieren. So gibt es frühzeitig unter den Krupps Rentier-Sammler, Nepotisten, Korruptionisten, Pfändner und Ruhmnießer städtischer Selbstverwaltung. Es gibt auch schon sehr frühe einmal Krupps als Waffenhändler, in der Konjunkturperiode des Dreißigjährigen Krieges. Interessant ist, daß es keine Techniker, Waffenschmiede, Erfinder unter ihnen gibt. Die technische Begabung, das Kaufische und ein „Wieland den Schmied“ Gemahnde der Kruppschen Selbmadamen ist nämlich Legende. Gerade das lag ihnen stichlich in dreihundert Jahren niemals.

Die Krupps sind keine großen Erfinder, Techniker, Denker, keine Männer der schwierigen Kunst, des Dammers, sie sind vielmehr immer nur Kaufleute gewesen, äußerst geriebene Händler, Kaffer, Spekulanten (man braucht das alles nicht in einem kriminellen Sinne zu verstehen, sondern einfach honorar kaufmännisch). Sie haben sich Erfindungen anderer angeeignet, wie dies Renne an der Döfelfalze zeigt, die ihnen in kritischer Phase über den Berg hilft, sie haben Patente und Lizenzen auf jede mögliche Art ergattert, haben in fremden Betrieben pioniert, haben die Konkurrenz nach allen Regeln schlecht gemacht, die eigene Ware marktführerisch gelobt, frühzeitig den Wert der Propaganda begriffen.

Die Kruppsche Spezialität ist aber der Patriotismus. Man schafft sich beizutenden Verbindungen zur Krone, zur Armee, später zur Marine, zu einflussreichen Männern. Man nützt die schlichte Naivität Wilhelms I. ebenso krupps-

*) Bernhard Renne: „Krupp, Deutschlands Kanonenkönig“, Europa-Verlag, Zürich, 388 Seiten, kart. Schv. Fr. 6.—

los aus wie die großprecherische Geschäftigkeit des Entfels. Boden die Leute im Amt oder die Generale, so droht man mit Verkauf des Werkes ans Ausland, mit Landflucht, mit Lieferungen an fremde Mächte. Dabei liefert man ohnehin unentwegt, vor jedem Krieg, während der Kriege, nach jedem Kriege an das Ausland. Bis 1914 haben die Kanonenkönige 24.000 Geschütze für Deutschland, aber 26.000 für 52 fremde Staaten geliefert. Aus zahllosen Kruppgeräten ist auf deutsche Soldaten gefeuert worden, Krupp hat während des Krieges noch an die Entente über neutrale Deckfimen geliefert und wenn Wilhelm II. den Tag vor dem Stageral einen Ehrentag für Krupp nennt, so ist, wie Renne sachlich bemerkt, schwer zu sagen, ob Krupp mit den deutschen oder den englischen Panzern, Kanonen, Rindern, Zielrohren größere Ehre eingelegt hat...

Aber welche, wenn das Vaterland gleiche Freiheit fordert, wie der Kanonenkönig sie genießt. Freiheit fordert, wie der Kanonenkönig sie genießt. Treue der Männer in Berlin, dann ist er die nationale Rüstungsfirma. Mit diesen Methoden hat er, man lese es bei Renne nach, seinen Weg gemacht. Nur so erklärt sich das Geheimnis seiner Erfolge bis zu den Gipfelleistungen unter Wilhelm II., als die deutsche Diplomatie für Krupp Geschäfte arrangierte, der Kaiser als Commis vohager des Kanonenkönigs arbeitete und Krupps Sache die Sache des Reiches war: 1905, 1911, 1914 in Marokko, in Venezuela, in der Türkei, auf dem Balkan, wo immer es große Politik und große Geschäfte gab.

Angeheure Summen hat seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Essener Gigant mit seinen Tochtergründungen, mit den Zehntausenden Arbeitern, der Familie Krupp eingebracht. Von 1911 bis 1913 steigt die Dividende von 10 auf 14 Prozent, von 18 Millionen auf 25 Millionen Goldmark. Im Jahre 1913 beträgt der ausgewiesene Reingewinn 226 Millionen, der Bruttogewinn, der faktisch beinahe Reingewinn ist, weil alle Neubauten in laufender Rechnung verbucht werden, 432 Millionen. 1933 beginnt mit der „nationalsozialistischen“ Ära eine neue Welle. Von 108 Millionen steigt binnen vier Jahren der Bruttogewinn auf 232 Millionen im Jahre der „Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit“ 1935.

Wie das Reich dabei betuchert wurde, ist schon vor dem Krieg im Reichstag, ist vereinzelt sogar von öffentlichen Funktionären festgestellt und ausgedehnt worden. 400 Mark pro Tonne Panzerstahl betrug nur der Uebergewinn Krupps, vergleicht man seine Preise mit den Angeboten und Leistungen der Konkurrenz, drei Millionen Goldmark jährlich zinst ihm das Reich über den normalen Gewinn. Seine äußerste Nachgiebigkeit bestand darin, daß er mit dem Tonnenpreis von 2320 auf 1920 Mark herunterging — bei 900 Mark Selbstkosten!

Die private Rüstungsindustrie sei, so hat man im Dritten Reich wieder verkündet, nötig; der Initiative des Unternehmers, der Konkurrenz und höheren Leistung wegen, zumuten des Staates, der so die modernsten Erfindungen, die beste Qualität zu niedrigstem Preise erhalte.

Das Monopol privater Rüstungsfirmen löst den Staat ungeheure Summen, die er bei Verstaatlichung der Rüstungsindustrie einsparen könnte, selbst wenn er höhere Löhne zahlt, bessere soziale Bedingungen schafft. Die freie Konkurrenz gibt es gar nicht. Die Firmen kartellieren sich, sind gegenseitig am Gewinn beteiligt, halten die Preise so hoch als möglich. Die Qualität der Erzeugnisse ist oft



Der Sumpfwagen

In sumpfigen Gegenden Amerikas ist dieser Wagen in Gebrauch. Durch seine riesigen Ballonreifen hat er die Möglichkeit, auf dem nachgiebigsten Boden zu fahren. Außerdem ist das seltsame Ungeheum so gebaut, daß es auch im Wasser schwimmen kann. Auf dem oberen Bilde sieht man den Wagen gerade beim Verlassen eines Flußlaufes; unten befindet er sich auf der Fahrt über sumpfiges Land.

schlecht, der Staat wird beschwindelt. Er muß alten Pöbel bis zur Bewußtlosigkeit laufen, damit das Werk keinen Schaden nehme. Neue Erfindungen werden sabotiert (klassisches Beispiel: die Komodie, die Krupp mit der Erfindung des Hochrührlaufs aufführt). Es gibt faktisch keine Betriebsgeheimnisse, die Firmen sind international verflochten, kartelliert, noch bei blutiger Konkurrenz durch gemeinsame Wucherinteressen verbunden. Die private Rüstungsindustrie ist nicht nur die blutigste und unmoralischste Erscheinung der kapitalistischen Wirtschaft, sie ist nebenbei sozusagen der letzte Landesverrat, sie stürzt das eigene Land in Abenteuer und Kriege, aber sie rüstet oft den Gegner für diese Auseinandersetzung besser aus als den eigenen Staat.

Der Nationalsozialismus wird Krupp trotzdem nicht verstaatlichen. Krupp ist ja mehr als ein Freund des Hitlerismus. Er ist ein Vorkäufer des nationalen „Sozialismus“. Seine verlogene, bettelhafte „Sozialpolitik“, die Schaumbläse um ein paar feudalkapitalistische Zwangsmassnahmen, an denen die Firma noch verdient, und die sie als soziale Leistung ausgab, die eiserne Betriebsdisziplin (Befolgschaft mit Treuepflicht bei Hundebehandlung), das Spi helvener, die Korruption und der Terror, das alles sind, für Deutschland wenigstens, Erfindungen, des Hauses Krupp, die der Nationalsozialismus nur zu übernehmen oder zu kopieren brauchte. Nationalsozialismus, das ist — das System Krupp zur Weltanschauung und Staatsdoktrin erhoben, nach innen und nach außen, mit Krieg gegen das eigene Volk und Kriegsdrohungen gegen andere Völker.

Die Geschichte der Krupps, ein deutsches Schulbeispiel von internationaler Bedeutung, beweist aber auch, wie richtig die französische Volksfrontregierung handelte, als sie zur Verstaatlichung der Rüstungsindustrie schritt; hier liegt wirklich eine Schlüsselstellung des inneren und äußeren Friedens!

Wepper Nr. 2

Unvergesslich für jeden Freund unfreiwilligen Humors sind die Gedichte jenes famosen Herrn Verndt in Würt. genannt „Der Wepper“, von dem u. a. der klassische Vers stammt:

„Sei, wie das Funkele, wie das blüht,
wenn Noß und Reiter zu Pferde sieht!“

— unergänglich auch die poetischen Ergüsse der Friederice Kemptner, die, ebenso wie die Verndts, eine Zeitspanne hindurch von der breiten Öffentlichkeit ernst genommen worden sind. Den Köstlichkeiten dieser beiden reimenden Wierschreiber oder wierschreibenden Reimer gegenüber erscheint der gewollte, der beabsichtigte Humor blas und dünn, vermag nie die überwältigende Wirkung jener Erzeugnisse schreibseliger Menschen zu erzielen, die den Genuß einer Tasse Kaffee, ja, wie Verndt, den scharfen Geschmack des Pfeffers zum Anlaß dichterischer Betrachtung nehmen.

Durch Zufall gelangen uns zwei von einem sudetendeutschen Autor geschriebene Gedichtbände in die Hände. Das eine trägt den Titel „Ausschnitt aus dem Württembergischen Wiersch“, das andere „Franzosenbader Herbsttage“. Der Verfasser dieser zwei Hefte, die neben den gesammelten Werken Verndts und der Kemptner in Ehren bestehen können, lebt noch, und daher sei hier sein Name verschwiegen; immerhin erfreut er die Käufer seiner Bücher dadurch, daß er sich ihnen, in einem ganzseitigen Bild vorstellt. Ach, man müßte in eilichen Fortsetzungen die schimmernden Verlen dieser Lyrik der Öffentlichkeit servieren können — im Rahmen eines einzigen kurzen

Zeitungsaufsatzes kann man ja nur einige wenige Kostproben bieten, Fragmente, die die Köstlichkeiten nur erraten lassen, die der Verfasser der zwei Bändchen aus den Gefilden Karlsbads und Franzosenbads dichterisch zu gestalten weiß. Wenn er beispielsweise in dem Gedicht „Der Sprudel“ reimt:

„Mächtiger, so segensreich!
Insel ist Dein Gewässer!
Jedem, dem Dein Raß gereicht,
wied nach Kurzem besser!“

dann macht er bereits aufhorchen. Dann aber wird er tief und geheimnisvoll in der Hoffnung:

„Wenn die Hoffnung nicht wär'
im irdischen Leben,
Wo bliebe all' Streben?
All' wär' nur 'ne Mär!'“

Nicht weniger märchenhaft sind die Eindrücke des Dichters beim Genuß eines Glases Ratalen-Quelle in Franzosenbad. Bei diesem Anlaß reimt er:

„Ratalie, Du Schlimme,
Du hast mir's angetan;
in Deinem garten Grimme
hieltest Du mich im Bann.“

Schon bei dem ersten Schlürfen ward mir Dein Besen kund;
und, Worte nur, bedürfen
zu künden froher Mund.

O sei gesegnet Stunde,
in der die Quelle floß;
und dauernd bleibst du Kunde
vom heilenden Ergoß.“

„Erinnerungen“ (Künstler-Karten) überschreibt der Dichter einige lyrische Gedankensplitter, von denen einer hier festgehalten sei:

„Man hat auf dieser lieben Erde,
so manchen Schmerz, manch' Leid zu trag'n;
ruft man Dich einst zum Schicksalsherde:
mit vollem Mut', Du kannst es wag'n:
es ist all' Leid feis zu ertrag'n.“

Zu den bekanntesten Ausflugsrestauranten Franzosenbads gehört die Waldwirtschaft „Amerika“. Ein Besuch dortselbst löst in unserem Autor das nachstehend wiedergegebene Poem aus:

„Glaubst, Leser wohl, ich sei über'm großen Teich
gewesen?“

o nein, Du irrst, 's war nur ein Waldespfad;
das liegt in Waldesmitte auf einer kleinen Höf';
dort nimmt man eine kleine Zause ein und beginnt
zu lesen
und denkt, versteht sich in U. St. of America,
trotzdem nicht ein Symptom von diesem Weltenteile,
schreitet man frisch gehärtet nach kurzer Weile
wieder zurück nach Franzosenbad in Czechoslovakia.“

Auf der Wanderung von „Amerika“ nach Franzosenbad „in Czechoslovakia“ kommt der Dichter an dem Franzosenbader Denkmal des Grafen Münch-Wellinghausen vorüber; müde des Weges, verweilt er ein halbes Stündchen vor dem Obelisk — und schon entfährt ein neues Gedicht, das so beginnt:

„Ich sitze vor dem Obelisk
in gottvoll stillem Träumen.
Ein Rauntönig erscheint* gang brüst
und fordert mich „zu zeimen!““

Seine Empfindungen zur Glaubenquelle in Franzosenbad theidet der Reimer in der Weise:

„Du Glaubenquelle, Du feine,
warum bist Du so hart?
Warum nur Du alleine
behandest die Gäste nicht zart?“

Naum, daß von Deinem Bronnen
das edle Raß zuteil,
hast Du es schon erforschen
den Gaß zu aller Teil!

So traust Du es zu wagen,
den Gästen schönen Lohn?
Und dennoch werden tragen
Sie deinen Ruhm davon!“

Nachdem der Sonnenuntergang mit einem Gedicht bejungen worden ist, dessen Anfang lautet:

„Im Sonnenuntergange erglänzen die Ratten,
wiederum waren 28 Grade im Schatten“ —
fiel des Dichters Blick auf einen Schirmel vor dem Franzosenbader Kurhaufe, dem er die unsterblichen Verse widmet:

„Bei meinem Morgengange,
dort bei der Kurhaufbau,
Entdeckt ich einen Schirmel,
er war schon etwas grau.
Er stand dort unbedroffen
an jedem Morgen da.
Und wartete, bis Gäste —
zu Fahrten war er da!“

Diese einmalige sudetendeutsche Lyrik ist im Verlag Künstler in D. Leipa erschienen.

Robert Wolfinger.

Die Börse der Waffenschmuggler

Die Geheimnisse der Pelikan-Bar Was ist „Wild“ und „Porzellan“? — „Gefüllte Schweine“

(RAB) Rotterdam. Der spanische Bürgerkrieg hat längst verschollene Begriffe des Weltkrieges wieder aufleben lassen. Es gibt wieder „neutrale Länder“, die in Wirklichkeit ebenso wenig neutral sind, wie sie es damals waren, und es gibt — wie zwischen 1914 und 1918 — wieder „neutrale“ Geschäftsleute und ganze Städte, die aus dem gegenseitigen Hinmorden der Spanier klingenden Nutzen ziehen.

Die Berichte und Abhandlungen, die über Waffenschmuggel geschrieben worden sind, lesen sich sehr spannend, reichen aber trotzdem nicht entfernt an die Wirklichkeit heran. Die wirklichen Tatsachen sind gar nicht romantisch, sondern brühen sich in sehr nüchternen Statistiken aus.

Rund 50 Millionen Dollar betrug im Jahre 1935 der Gesamtwert der Waffenausfuhr sämtlicher Länder der Erde, aber nur 20 Millionen Dollar hiervon sind in den Einfuhrstatistiken nachgewiesen. Der Rest von 30 Millionen Dollar ist der Bruttowert des Schmuggels nach China, dem Orient, Südamerika und ähnlichen Kundenländern, deren Abnehmer keine Möglichkeit zur legalen Deckung ihres Bedarfs besitzen. Heute ist es Spanien, das an der Spitze dieser Länder marschiert, und die „geräuschlosen Kaufleute“ von Rotterdam, Antwerpen, Lissabon und Genoa verdienen an Franco und der Fronte Popular gutes Geld.

Die Methoden des Waffenschmuggels

Der spanische Bürgerkrieg verschlingt Unmengen von Waffen und Munition. Die „legalen“ Lieferungen Italiens und Deutschlands auf der einen, Sowjetrusslands und Mexikos auf der anderen Seite können diesen Bedarf nur zum Teil decken. Der Rest gehört zum Geschäftsbereich des Schmuggels.

Die Rüstungsfirmen geben größere Mengen „Waren“ nur dann ab, wenn dafür direkte oder indirekte Aufträge anerkannter Regierungen vorliegen. Die Schmuggler könnten solche Verschleppungen in den meisten Fällen mühelos erhalten, aber ihre Gewinnchancen würden durch die damit verbundene Kontrollmöglichkeit der Auftraggeber stark reduziert werden. Sie ziehen deshalb vor, entweder „Wild“ oder „Porzellan“ zu liefern. „Wild“ sind moderne Armeewaffen, die von den Herrscherregierungen in Folge der Materialerneuerung ausrangiert, zur Verschrottung verkauft, von den Schmugglern erworben, neu aufgearbeitet und dann wieder verkauft werden. „Porzellan“ besteht aus Waffensendungen, die zollmäßig als Werkzeuge oder Maschinenteile getarnt sind. „Wild“ kann zu gleicher Zeit „Porzellan“ sein, und beide bestehen je nach dem aus Pistolen, Gewehren, Maschinengewehren oder auch aus andern benannten kompletten Kampfflugzeugen.

Die Tarnungsmethoden, die diesen Schmuggel ermöglichen, wechseln von Tag zu Tag. Der von Holland aus „arbeitende“ Amerikaner Washington Wilbur, der offiziell als Vertreter

einer amerikanischen Nähmaschinenfabrik gilt, ließ kürzlich eine Anzahl Schweine aufkaufen, funktionsgerecht ausweisen und dann mit Munition „füllen“. In anderen Fällen sind es Piano-Mobelle, Grammophon-Attrappen oder ähnliche Dinge, die als „Verpackungsmaterial“ für Kleinwaffen verwendet werden.

Das Hauptquartier und die Feldherren

Eine der wichtigsten Zentralen dieses Geschäftes ist — nicht erst seit gestern und heute — die Pelikan-Bar in Rotterdam. Hier residieren die beiden Amerikaner Washington Wilbur und Captain Vig, denen die modernen Schnellfrachtdampfer „Giffen“ (3500 Tonnen) und „Mud“ gehören. Sie führen früher nach Venezuela, China und Arabien, heute fahren sie nach Spanien.

Wilbur und Vig besitzen unbestritten das Monopol für Kaufgewehre 1808, Kaliber 7,92, die die Einheit-Waffe der Franco-Truppen geworden sind. Wie bedeutend ihre Lieferungen sind, beweist ein einfaches Rechenexempel. Eine Geschlechtschiff enthält 20 Gewehre mit dazu gehörigen Patronen und 80 Pakete zu je 20 Patronen; sie beansprucht 0,22 Kubikmeter Raum und wiegt einschließlich Hülse 160 Kilogramm. Wieviel Waffen ein vollbeladener Dampfer von 3500 Tonnen transportieren kann, und wieviel Waffen ihren Besitzer wechseln, wenn zwei solche Dampfer ständig zwischen Holland und Spanien hin und herpendeln, kann man sich darnach leicht ausrechnen.

Die Ausladungsmittel ist bis zur höchsten Vollkommenheit entwickelt. Die Rolltreppen und Hebevorrichtungen, mit denen der „Giffen“ versehen ist, ermöglichen der ja ohnehin „eingearbeiteten“ Mannschaft die Umladung einer ganzen Schiffsladung — an einem stillen Küstenpunkt oder auf offener See von Schiff zu Schiff — in weniger als einer Nacht.

Ein böses Omen

Das größte bisherige Geschäft Wilbur war die Belieferung des venezolanischen Admirals Delgado, als dieser seinen Aufstandsversuch gegen den Anfang 1936 verstorbenen Diktator Gomez unternahm. Der Transport war selbstverständlich, wie immer, im voraus bezahlt, gelangte jedoch nicht in die Hände des Empfängers, da sich die Ankunft des Schiffes infolge einer Havarie auf offener See um einige Tage verzögerte. Delgado, der den Transport an der vereinbarten Landungsstelle selbst in Besitz nehmen wollte, glaubte an Verrot und erschoss sich, der Auffahrt war Ende, und Wilbur verkaufte die bereits von Delgado bezahlten Waffen an das gerade mit Bolivien kriegsführende Paraguay.

Heute beliefert Wilbur den General Franco. Auch von ihm bekommt er im voraus sein Geld, und seine Preise sind nicht niedrig: 10.000 Dollar für ein 7,5-Zentimeter-Geschütz, 150 Dollar für einen Granatemörser ...

Ausland

Seeds' Töffe. (ie.) Der am 27. Dezember verstorbene General Hans v. Seeds gehörte zweifellos zu den bedeutendsten Militärschriftstellern unserer Epoche. Seine Hauptthese, in die er allerdings in der letzten Zeit einige Einschränkungen hineingebracht hat, besteht in der Ablehnung der entscheidenden Bedeutung des Massenheeres im kommenden Kriege. Die Strategie der Umsfassung von Moltke und Schlieffen, schrieb v. Seeds im Jahre 1930, muß nun einer neuen Strategie weichen — der Strategie des **Pöschel** ohne Kriegserklärung ... Jener Staat muß sich für Verloren halten, der der plötzlichen Invasion einer mächtigen und zugleich im höchsten Grade beweglichen feindlichen Armee lediglich den schwerfälligsten und unbeholfensten Apparat des nationalen Massenheeres entgegenstellen kann.

Die militärische Lage an der deutsch-holländischen Grenze. (Ru.) Die neubefestigte deutsche Stellung am Rhein zerfällt anscheinend in zwei ungleichwertige Teile, nämlich die parallel zur Maginot-Linie hinziehende südliche Fortlinie an der schweizerischen Grenze bis nach Luxemburg und den nördlichen Teil der besetzten Rheingebirge längs der belgischen und vor allem der holländischen Grenze. In einer Entfernung von 70 bis 100 Kilometer von der holländischen Grenze sind nicht weniger als 15 Flugbasen eingerichtet worden. Die Flugplätze befinden sich in Osnabrück, Münster, Gellentirchen, Dortmund und anderen Punkten. Für Wasserflugzeuge sind Bojen an der Westermündung, in Wilhelmshafen sowie auf den Inseln Nordene, Vorkum, Langeoog und Wangeroog eingerichtet worden. Es scheint überhaupt, daß das ganze deutsche Flugbasensystem sich nach dem Nordwesten verschoben hat. Man glaubt offenbar in Berlin nicht an die Möglichkeit eines Ueberumpelungsfluges über die Maginotlinie hinweg, da die vielen französischen Beobachtungsbojen und Wachen für Jagdflugzeuge einen solchen plötzlichen Ueberfall sehr erschweren würden. Des-

halb will man anscheinend den Umweg über Belgien-Holland nehmen. Die deutschen Flugzeuge könnten auf dieser Fluglinie in etwa 40 bis 50 Minuten nach dem Aufstieg über London oder den wichtigsten Punkten Frankreichs erscheinen. Außerdem sind die deutschen Garnisonen längs der holländischen Grenze in der letzten Zeit wesentlich verstärkt und in mehreren Städten sind neue Garnisonen gelegt worden. Es sollen auch an vielen Punkten an der holländischen Grenze betonerte Plattformen offenbar für die schwersten Geschütze errichtet worden sein. Schließlich ist es auch nicht ohne militärische Bedeutung, daß längs der holländischen Grenze sich 55 Arbeitsdienstlager befinden, die im Ernstfalle für die Ergänzung der Truppen in erster Linie in Betracht kommen.

Der südbaltische Freundschaftspakt. Die bulgarischen Blätter bestätigen, daß in kürzester Zeit der Freundschaftsvertrag zwischen Bulgarien und Jugoslawien bereitgestellt werden wird. Die Blätter machen dabei auf die große Bedeutung dieses Abkommens für den Frieden auf dem Balkan aufmerksam. Das halbamtliche Blatt „Dnev“ betont, daß dieser Pakt die Folge der klugen Politik sei, welche die Könige Alexander und Boris begonnen haben, und erinnert daran, daß es den Nachkriegs aus allen Teilen Bulgariens zufolge klar sei, daß die ganze bulgarische Nation diesen Schritt zur Sicherung der ewigen Freundschaft mit dem brüderlichen Jugoslawien mit Begeisterung aufnimmt.

Die deutsche Hilfe für die spanischen Faschisten. (ZP) „Die Schiffahrt“, das Blatt der der **NSDAP** angeschlossenen „illegalen“ freien Gewerkschaft der deutschen Seeleute und Winnschiffer berichtet: „Nach uns ausgegangenen absolut zuverlässigen Meldungen von deutschen Häfen und Schiffen sind in der letzten Zeit 28 deutsche Dampfer mit Kriegsgeschütz aller Art und **Truppen** (in **Blöb**) von Gletting, Emden, Hamburg und Königsberg nach Cadix und Sevilla abgegangen. Die Sicherung dieser Schiffe übernahmen vom englischen Kanal aus oder ab Finisterre Kreuzer und Kanonenboote der deutschen Kriegsmarine. Die Schornsteinmarken der Dampfer wurden übermalt, die Befragungen auf Geheimhaltung vereinbart.“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Rückgang des Glasflaschenabfahes. Die Kapazität der tschechoslowakischen Fabriken ist auf eine jährliche Erzeugung von 170 bis 200 Millionen Stück Flaschen eingerichtet. Im Jahre 1929 wurde diese Kapazität zu 69 Prozent, im abgelaufenen Jahre aber nur zu 27 Prozent ausgenutzt und auch weiterhin ist der Glasflaschenabfah stagnierend. Im Jahre 1929 wurde im In- und Ausland 107 Millionen, im Vorjahre nur 44 Millionen Flaschen verkauft. Die tschechoslowakischen Fabriken haben etwa 35 Millionen Stück Flaschen unverkauft auf Lager.

Abwehr gegen Produktionsdroffung. Die Konfektionsfirma Rehera in Pilsen wendet sich in einem Aufruf, den auch der Arbeiter- und Angestellten-Vetriebsausschuh und der Beamten-Vetriebsausschuh unterschrieben haben, gegen den Plan, die Errichtung neuer Fabriken, neuer Werkstätten und die Aufnahme neuer Anstellten zu verbieten. Sie verweist darauf, daß sie eben jetzt neue Gebiete für die Ausfuhr erschließen konnte und den Bau einer neuen Fabrikanlage beabsichtigt. Sie verspricht, den Uebergang von der Heimindustrie zur Fabrikindustrie zu erleichtern durch die Erhöhung der Zahl der Angestellten, durch die Erhöhung der Löhne, durch die Kürzung der Arbeitszeit, durch bessere Arbeitsräumlichkeiten und durch ganzjährige Beschäftigung.

Vierproduktion im Rückgang. Vom Jänner bis Ende Oktober 1936 wurden 6.470.000 Hektol-

Radioempfänger der „GLÖCKLICHEN SERIE“

PANFON LUXUS Kz 887,-

MK 307 KOSMOFON Kz 1437,-

MK 407 PROMINENTFON Kz 1737,-

„Terrorstrahl“ Leistung und Luxusausstattung

„Berrascht Sie“

MIKROFONA

liter Vier ausgeföhren. In der gleichen Vorjahrszeit betrug der Ausföh 6.670.000 Hektoliter.

Autoabfah liegt höher. In den ersten elf Monaten 1936 sind 10.011 Kraftwagen abgeföh worden, gegenüber 8701 im Vorjahre. Der Abfah ist demnach um rund 14% gestiegen.

Prager Zeitung

Zur Psychologie der Zimmervermieterinnen

Ein Leser schreibt uns:

In der Zuschrift unter der genannten Ueberschrift, die ich mit großem Interesse gelesen habe, wurde noch eines Umstandes nicht Erwähnung getan, der das leidige Verhältnis zwischen Zimmervermieterin und Mieter noch wesentlich ungünstiger gestaltet. Der **A u n d i g u n g s f r a g e**. Bis zum Jahre 1934 herrschte überall der Mißbrauch der halb-, bzw. monatlichen Kündigung.

Wenn sich nämlich solch unheimliche Zustände, wie zum Beispiel die in dem Artikel vom 31. Dezember v. J. geschilderten im Laufe der Zeit entwickelten, dann konnte der Mieter am 15. oder 1. eines jeden Monats kündigen. Das selbe Recht stand auch der Vermieterin zu.

Seit dem Jahre 1934 aber ist durch die böhmische Ausgliederung, die der Vorherrscher der Landesbehörde im eigenen Wirkungskreise erlassen hat, um nach welcher die Gerichte zu urteilen haben, ein unheilbarer Zustand geschaffen worden. Der Mieter kann nämlich nur **q u a r t a l s m ä ß i g**, das ist am 1. Jänner, am 1. April, am 1. Juli und am 1. Oktober kündigen. Was das für einen Mieter zu bedeuten hat, der einer Vermieterin ausgeliefert ist, welche die zur Zeit der Uebernahme der Wohnung gegebenen Vereinbarungen nicht hält, weiß jeder, der so etwas mitgemacht hat. Es sind oft Ursachen, die in ihren Einzelheiten **l e i c h t** erscheinen mögen, in ihrer Gänge aber ergeben sie eine Summe von Unzulänglichkeiten, wie in einer schlechten Ehe, die dann ein Zusammenwohnen **u n m ö g l i c h** erscheinen lassen.

Solche Weiberereien lassen sich nun 14 Tage, höchstens **e i n e n** Monat ertragen, falls aber durch unglückliche Mieter **i n t e r** die Unforellheit der Vermieterin in der Beheizung, bei der Beleuchtung, in der Wäsche und, sagen wir bei der Verabreichung eines „Tipfels“ warmen Wassers,

das der Zimmerherr zum Massieren braucht und wofür sie **a u c h** eine „Entlohnung“ haben möchte, erkennt und seine Wohnung aufgeben möchte, um sich ein anderes Heim zu suchen, dann, ja dann muß er **a m 1. April** des nächsten Jahres warten, um ausziehen zu können, da er ja nur am 1. J ä n n e r kündigen kann. Er muß also fast **v o l l e** **z e h n** Monate unter den unheimlichsten Verhältnissen hausen, seine Wohnung wird ihm zur Hölle und das Verhältnis zwischen ihm und seiner „zuverlässigen Hausfrau“ zu einem Martyrium.

Das hat die neue Ausgliederung bewirkt. Man muß sich nur wundern, daß so eine Verordnung Gesetzkraft erlangen konnte und daß nicht schon längst die Unhaltbarkeit dieser Bestimmungen zur Aufhebung dieser Verordnung geführt hat.

Dazu kommt noch, daß, wie ich aus Bekanntenkreisen weiß, die Zimmerfrau dagegen einen wirklich unerträglichen Mieter in anderer Weise in der Hand hat. Sie sagt einfach, daß sie krank und nicht mehr imstande sei, das Zimmer aufzuräumen, so daß der „möblierte Herr“ von selbst das Feld räumt, ohne auf „sein Recht“ zu pochen, das er bei Gericht unter vielem Mecker, mit Kosten, die so hoch sind wie die doppelte Monatsmiete, erreicht. In der Praxis wird also ein Zimmerherr **n i e** die Vermieterin auf Einhaltung der festgesetzten quartalsmäßigen Kündigung klagen, da er fast nie die Advokaten- und Gerichtskosten, auch wenn er den Prozeß gewinnt, hereinbekommt.

Das sind die Folgen der neuen **A u s g l i e d e r u n g**. Hoffentlich haben die Parteien ihren Weg auch zu den Personen gefunden, die einem solchen unheilbaren Zustand ein Ende bereiten können. Dann würde der Gerechtigkeit Genüge geleistet.

Zurück zur halb- oder monatlichen Kündigung am **1. d e m** 15. bzw. 1. eines Monatses!! **P. T.**

Nachspiel zu Silvester. In der Nacht auf gestern gegen 1 Uhr der Eisenbahnstation B. B. aus Beraun den Kai in der Nähe der Siesanstraße **e a n** **l a n e** wobei er in der Nähe der Fischverkaufsstelle **A b s o l u t** — er war betrunken — zu straucheln begann und in die Moldau fiel. Vorbeigehende am Ufer bemerkten ihn und machten einen Angestellten der Fischerei aufmerksam, der ihn aus dem Wasser zog. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn ins allgemeine Krankenhaus, wo er bis zu seiner Erholung belassen wurde.

Kinder finden eine Leiche. Gestern vormittags wurde im Walde bei der Sárka von spielenden Kindern die Leiche eines unbekanntes Mannes an einem Baume hängend gefunden; es gelang, im Unbekanntes den 32jährigen Angestellten **F r a n z** **S t á b a** aus Prag IV. sicherzustellen. Aus einem bei ihm gefundenen Brief, in dem er sich von seiner Mutter verabschiedet, geht hervor, daß es sich um Selbstmord handelt; die Leiche wurde daher den Angehörigen zur Bestattung ausgesetzt.

Vor den Augen der Familie überfahren. Gestern nachmittags überfuhr in der Nähe der Wölschauer Friedhöfe der 65jährige Steuerdirektor **I. R. A n t o n** **D u k e l** aus Prag XII mit seinem Bruder und seiner Schwägerin die Radbahn, wobei er stolperte und vor den Augen der beiden von einem Motorwagen der **11 e r**-Linie erfasst und schwer verletzt wurde. Ein vorbeifahrendes Auto brachte ihn mit einem Schädelbruch und einer Gehirnerkblutung, sowie einigen Rippenbrüchen ins allgemeine Krankenhaus.

Verstirbt im Krankenhaus. Am allgemeinen Krankenhaus wurde gestern durch den Untersuchungsrichter:

Des Prager Kreisstrafgerichtes der Elektromonteur **K o s e f** **S t o k l** verurteilt, der in der Silvesternacht vor dem **K i n o** **O v e d a** seine Geliebte **E m i l i e** **S á h n e l** erschoss; er sich selbst schwer verletzt hat. Er erklärt seine Tat damit, daß die Verwandten der Schändel seine Begierungen zu ihr hatten hindern wollen. Er hatte mit ihr eine Selbsttötung verabredet und sei dann, wie bekannt, mit ihr, ihrer Schwester und deren Geliebten im **K i n o** **O v e d a** gewesen, worauf es beim Verlassen des **K i n o** zu einem Mißverständniß gekommen sei und er den Schuß abgefeuert habe.

Von der Stefánik-Volksternwarte in Prag. Die Sternwarte ist im Jänner dem Publikum täglich, mit Ausnahme des Montags, um 18 Uhr zugänglich. An Sonn- und Feiertagen kann die Sternwarte vormittags von 10 bis 11, nachmittags von 3 bis 4 und abends von 5 bis 1 Uhr nachts besucht werden. Für Massenbesuche ist die Volksternwarte gleichfalls täglich, mit Ausnahme von Montags, ab 5 Uhr abends, für Massenbesuche von Vereinen um 19 Uhr geöffnet. Schüler- und Vereinsbesuche mögen immer vorher telephonisch (Nr. 403-05) angemeldet werden. Beobachtungsprogramm: Während des ganzen Jänner an klaren Abenden Venus und Saturn, vom 13. bis 20. Jänner auch der Mond, weiters werden die n. Publikum über Wunsch und nach Möglichkeit immer auch manche Doppelsterne, farbige Fixsterne, Sterntruppen und Sternnebel gezeigt.

Ein Sonderpersonengug wird heute auf der Str. Le. Klobek-Weinberge verkehren. Ab **M i t t e** **17** Uhr, an Weinberge 18.32 Uhr. Auf der Strecke **D o b r á**-Weinberge verkehrt ein Sonderzug ab **D o b r á** 18.22, an Weinberge 20.38 Uhr.



Paul Hörbiger (in der Maske Franz Schuberts) tritt demnächst im Neuen Deutschen Theater bei einem Künstler-Abend auf.

Kunst und Wissen

Arbeitervorstellung Gastspiel Ernst Deutsch: „Die Liebe eines Fremden“ am 10. Jänner um 1/8 Uhr. Karten bei Optiker Deutsch, Moruna.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters, Sonntag 1/8: Hofloge. 1/8: Aida, B 1. Montag 7 1/2: Der Arzt am Scheidewege, volkstüm. Vorstellung. Gastspiel Ernst Deutsch. Abonnement aufgehoben. — Dienstag 7 1/2: Mignon, A 2. — Mittwoch 2 1/2: Arie an der Himmelstür, 7 1/2: Zwei glückliche Tage, Gastspiel Felix Dressart, B 1. — Donnerstag 7 1/2: Non-fianore große Stunde, Es kommt nicht zum Krieg, C 2. — Freitag 7 1/2: Liebe eines Fremden, Gastspiel Ernst Deutsch, D. — Samstag 8 1/2: Ein Eulenspiegel, 7 1/2: Zwei glückliche Tage, Gastspiel Felix Dressart, A 2. — Sonntag 2 1/2: Liebe eines Fremden, Arbeitervorstellung, 7 1/2: Der Rosenkavalier, C 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne, Sonntag um 8 Uhr nachmittags: Unenschuldige, 8 Uhr, Matura. — Montag 8: Argel an der Himmelstür, Bankbeamte I und freier Verkauf. — Dienstag 8: Matura. — Mittwoch 8: Der Illusionist, 8: Menschen auf der Eisbühne, volkstümliche Vorstellung. — Donnerstag 8 1/2: Liebe eines Fremden, Gastspiel Ernst Deutsch. — Freitag 8: Matura.

Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 7 1/2: Pirma, Erstaufführung. — Sonntag 8: Fuhrmann Henschel, B: Matura.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Rino: „Schloß Vogelöd“. Auf der Bühne: Veda Laf, Komiker. — Abria: „Herren im Pullover“. F. Mtaire. A. — Alfa: „Romeo und Julia“. Norma Shearer, L. Howard. A. — Apollo: „Am Sonnenschein“. J. Kiepara. D. — Avion: „Eine Nacht in der Oper“. Max Brothert. A. — Beranek: „Mädchen im Schlafsaal“. Simone Simon. A. — Fenix: „Anna Karenina“. Greta Garbo. A. — Flora: „Die Stadt Anatol“. D. — Hollywood: „Das Hofkonzert“. D. — Kvetzda: „Die kleine Muse“. — Kulis: „Die Spionin des Kaisers“. D. — Kinema: „Journale, Grotesken, Reportagen“. — Koruna: „Aktualitäten, Journale, Grotesken“. — Kotva: „Die Sensation des Jahres“. E. — Lucerna: „Anna Karenina“. Greta Garbo. A. — Metro: „Pater Abalbert“. Fich. — Passage: „Das Hofkonzert“. D. — Praha: „Die Spionin des Kaisers“. D. — Radio: „Die Welt in 100 Jahren“. Nach S. G. Wells. Engl. — Stant: „Ein, zwei, drei“. Laurel und Hardy. A. — Světovar: „Kapitän Jannary“. Sh. Temple. A. — Vlna: „Frau oder Sekretärin“. A. Klassischer Film. — Vajtal: „Ein, zwei, drei“. Laurel und Hardy. A. — Velvedere: „Die Schneiderin“. Fich. — Veseda: „Ein, zwei, drei“. Laurel und Hardy. A. — Carlton: „Die Schneiderin“. Fich. — Union: „Ein außer gewöhnliches Ereignis“.

„Ein außer gewöhnliches Ereignis“. G. Cooper. A. — Udo II: „Ein, zwei, drei“. A. — Vnedeza: „Ein, zwei, drei“. A. — Olympic: „Die Stadt Anatol“. D. — Versta: „Ein außer gewöhnliches Ereignis“. G. Cooper. A. — Vozu: „Frau oder Sekretärin“. A. — Zatta: „Die Schneiderin“. Fich. — U Vejvodu: „Die Schicht“. Annabella. Fr. — Valdek: „Ein außer gewöhnliches Ereignis“. A. — Veletrhy: „Das Frauenparadies“. D.

Mitteilungen der „Urania“

„Unvergessliche Filme“: „Chopins Abschiedswalzer“, Montag, 1/8, 1/9 Uhr.

Urania-Rino

„Schloß Vogelöd“, der sensationelle Bremlerenerfolg prolongiert. Auf der Bühne Lachen bei Veda Laf, dem Meisterkomiker. Heute und Mittwoch 2, 4, 6, 1/9 Uhr, sonst 1/8, 1/9 Uhr. Volkstinggemeinde: Dienstag, den 6. Jänner, Frauenchor um 7 Uhr, Männerchor um 8 Uhr.

Verlangt überall Volkszunder

Am Silvestertag in der Mittagsstunde verschied unerwartet unser langjähriges Mitglied des Vorstandes und dessen Obmannstellvertreter, Herr

Mr. ph. Hanns Pollak

Vizepräsident und Direktor der „Cephag“, chem. pharm. Industrie A.-G., vormals „Gehe“

Der Verewigte zählte in den vielen Jahren seiner Tätigkeit zu unseren ernstesten und sachlichsten Mitarbeitern. Dieses Wirken sichert ihm ein dauerndes, ehrendes Angedenken in unserer Anstalt.

Die Totenfeier wird Montag, den 4. Jänner, um 1/3 Uhr nachmittags im Krematorium zu Schreckenstein abgehalten.

Die Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Aussig.

Ein jähes Geschick hat uns am 31. Dezember 1936 Herrn

Mr. ph. Hanns Pollak

entrissen.

Was er dem Unternehmen bedeutete, läßt sich kaum ermessen. Er war ein Mann seltenster Arbeitsfreude, die Seele unseres Werkes, dem er seine ganze Tatkraft widmete und das seine Entwicklung ihm verdankt.

Nur der unerbittliche Tod konnte seinem nimmermüden Schaffen ein Ende setzen. Sein Name wird mit unserem Hause immer verbunden sein.

Die Einäscherung des Verstorbenen findet am Montag, den 4. Jänner 1937, nachmittags halb 3 Uhr in der Feuerhalle in Schreckenstein statt.

Aussig, den 31. Dezember 1936.

Verwaltungsrat der
„Cephag“ Chem. pharmaz. Industrie A.G.
vormals „Gehe“, Aussig.